

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 53 527

Korrespondent: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in M.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porstendorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke
Verantwortlich: R. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in M.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“
„Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage

Wiederscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 211 Bad Schandau, Freitag, den 9. September 1927 71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Gestern hat eine Besprechung der Finanzminister der Länder mit dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler stattgefunden. Gegenstand der Beratung sei hauptsächlich die Frage der Deckung für die Erhöhung der Beamteneinküfte gewesen. Eine Einigung darüber sei bisher nicht erzielt worden. Der Reichsfinanzminister sei entschlossen, keine Änderung des Finanzausgleiches vorzunehmen.

* Einer Meldung aus Rangoon zufolge haben die amerikanischen Weltflieger am Donnerstagfrüh von Rangoon aus den Weiterflug nach Bangkok angetreten. Nach einer Meldung aus Tokio haben die Weltflieger für die Durchquerung des Stillen Ozeans einen Dampfer gechartert, da die japanische Regierung im Hinblick auf das bestehende Verbot des Ueberfliegens der Bonininseln, eines japanischen Flottenstützpunktes im Stillen Ozean, Schwierigkeiten bereite.

* Wie aus Chicago gemeldet wird, ereigneten sich gestern im südlichen Teile der Stadt drei Explosionen, durch die mehrere Häuser zerstört wurden. Drei Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt. Die Ursache der Explosion wird geheim gehalten.

Das Pulverfaß.

In den Kreisen der „Kleinen Entente“ erregt der englische Zeitungsbesitzer Lord Rothermere lebhafteste Unruhe. Er beschäftigt sich in seinen Zeitungen seit einigen Wochen mit den Zuständen in Ungarn und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß dieses Land infolge der Friedensverträge in einen Zustand versetzt ist, dem dringend im Interesse des europäischen Friedens abgeholfen werden muß. Der Engländer vertritt dabei die Auffassung, daß in erster Linie das Ungarn angetane territoriale Unrecht wieder gutgemacht werden muß. Man kann es sich denken, daß ein solcher Vorschlag bei den an Ungarn grenzenden Staaten, die sich ja, um ihren ungarischen Raub zu behalten und zur gegenseitigen Unterstützung, zu der sogenannten „Kleinen Entente“ zusammengeschlossen haben, auf den größten Widerstand gestoßen ist.

Man wollte zuerst die ganze Angelegenheit möglichst übersehen. Als das nicht half, versuchte man den Lord als völlig einflußlos und als einen Mann mit überspannten Ideen hinzustellen. Das verfiel natürlich nicht. Alle Welt kennt den Einfluß dieses Mannes gerade in zeitungsstechnischer Beziehung. Man kennt seinen Einfluß auf die englische Öffentlichkeit und weiß, daß er es auch verstanden hat, eine große Anzahl amerikanischer Zeitungen für seine Anschauung günstig zu stimmen. Schließlich rechnete man damit, daß dem Manne einmal die Sache über werde und er seinen Feldzug einstellen würde. Auch darin hat man sich geirrt. Der Lord fährt immer größeres Geschütz auf und droht sogar, dafür einzutreten zu wollen, daß den widerspenstigen Staaten der englische und der amerikanische Geldmarkt gesperrt würde. Das dürfte nun nicht so leicht sein, zeigt aber immerhin den festen Willen, den Kampf weiterzuführen. Außerdem hat er es fertiggebracht, eine Reihe von englischen Unterhausmitgliedern für die Frage zu interessieren, die demnächst die Verhältnisse an Ort und Stelle studieren wollen.

Der Hauptzorn richtet sich dabei gegen die Tschechoslowakei, der ein deutliches Spiegelbild vorgehalten wird. Der Welt wird hier wohl zum erstenmal aus Ententemunde der wahre Charakter dieses Staates enthüllt. Lord Rothermere betont, daß es einen eigenen Tschechenstaat früher nie gegeben hat, sondern nur ein Böhmen, wobei auch erinnert wird an den Anteil, den eine englische Prinzessin in der böhmischen Geschichte spielte. Dieses Böhmen setzte sich aus vielen Völkern zusammen, die man jetzt, darunter etwa drei Millionen Deutsche und eine Million Ungarn, zu Tschechen machen will. Nicht mit Unrecht wird auf die Gefahren hingewiesen, die durch die Tschechifizierungsmethoden der Prager Machthaber für den europäischen Frieden entstehen, so daß Europa alle Ursache hat, dieses „Pulverfaß“ zu beseitigen.

Lord Rothermere ist absolut nicht deutschfreundlich. Im Gegenteil, er weist darauf hin, daß es ihm nur daran liegt, aus Ungarn, wenn man seine Klagen vernehmen mag, einen guten Freund Englands und Frankreichs auf dem Kontinente zu machen. Trotzdem hat die ganze Angelegenheit auch für uns das größte Interesse, zumal bei Betrachtung der jetzigen Genfer Vorgänge, wo ja andere Staaten, die in einer ähnlichen Lage wie die Tschechoslowakei sind, sich mit allen Kräften bemühen, ihre jetzigen Grenzen zu stabilisieren, d. h., den an andern Völkern begangenen Raub zu bereinigen und die Ausföhrung der Friedensverträge durch die Siegerstaaten als ein Noli me tangere hinzustellen.

Die englische Zeitung „Daily Mail“ erinnert im Zusammenhang mit der Rothermere-Aktion an einen Brief Lord Georges an einen Ungarn aus dem Jahre 1921. Darin weist dieser englische Staatsmann im Hinblick auf die Analliederuna ungarischen Gebietes an die Tschecho-

slowakei auf den Brief Clemenceaus hin, den dieser 1919 an die deutsche Delegation richtete mit dem ausdrücklichen Hinweise, daß die Staatsmänner die Möglichkeit wohl erwogen hätten, einzelne Klauseln der Friedensverträge später a b z u ä n d e r n. Das kann in diesem Zusammenhang so verstanden werden, daß auch territoriale Unrecht wieder gutgemacht werden kann. Es heißt nämlich ausdrücklich in dem Briefe, daß der Friede Europas nur dann bestehen könne, wenn allen Nationen in gleicher Weise Gerechtigkeit zuteil würde.

Aus diesen Gründen ist es empfehlenswert, wenn auch die deutsche Öffentlichkeit dieser Rothermere-Angelegenheit Aufmerksamkeit schenkt. Was für Ungarn gilt, gilt in noch höherem Grade für uns. Es ist nicht uninteressant zu sehen, daß sich an einzelnen Stellen der Welt schon das Bewußtsein regt und dort darauf hingewiesen wird, daß auch Deutschland gegenüber in territorialer Beziehung Unrecht getan worden ist.

Wirrwarr in Genf

Streit um die Friedensresolution.

Seltige Kritik am Völkerbund.

In Genfer Völkerbundkreisen herrscht großer Wirrwarr, der durch die polnischen Friedensratsvorschlüge verursacht worden ist. Die Großmächte hatten sich dieser Vorschläge angenommen und waren nach langwierigen geheimen Beratungen übereingekommen, ihren Inhalt abzuändern und den dann fertiggestellten Text als eine Friedensresolution gemeinsam bei der Völkerbundversammlung einzubringen. Diese Friedensresolution sollte von Polen, England, Frankreich und Deutschland unterzeichnet werden, wobei auch noch andere Mächte ihre Unterstützung zugesagt hatten. Der Kernpunkt dieser Resolution bestand in der Erklärung, daß jeder zur Lösung internationaler Konflikte unternommene Krieg verboten bleibt und alle internationalen Streitigkeiten durch friedliche Mittel entschieden werden müssen. Polen, das ursprünglich seine Zustimmung zu dieser neuen Resolution gegeben und auf die Einbringung seiner ursprünglichen Vorschläge verzichtet hatte, hat im letzten Augenblick seine Unterschrift unter diese Resolution wieder zurückgezogen, angeblich, um aus Warschau neue Instruktionen in dieser Frage einzuholen. Indessen heißt es, daß hinter diesem Schritt Polens wieder Frankreich stehen soll, das versucht, von England eine weitergehende Formulierung der Resolution zu erlangen, um damit vor allem den polnischen Wünschen entgegenzukommen, die auf eine unabänderliche Festlegung der jetzigen Grenze Polens hincielen.

Die Schwierigkeiten werden noch vergrößert, wenn man hört, daß auch Holland nicht darauf verzichten will, seine Anträge auf die Wiederaufnahme der Beratung der Grundzüge des Genfer Protokolls, das eine obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit in allen internationalen politischen und rechtlichen Fragen vorsieht, zur Abstimmung in der Völkerbundversammlung zu stellen. Überhaupt zeigen sich in dieser Sitzung die Vertreter der kleinen Staaten gegenüber den Großmächten ziemlich aufässig und die in der Tendenz ziemlich übereinstimmenden Neben der Vertreter der kleineren Mächte wenden sich gegen die Sonderpolitik und das Überwiegen des Einflusses der Großmächte im Völkerbund.

Der dänische Minister des Äußeren betonte die Notwendigkeit der Verwirklichung der allgemeinen Abrüstungsverpflichtung, während der Japaneer Wabai für eine wirksame Wiederaufnahme der Abrüstungsarbeiten plädierte, die mit Geduld und Beharrlichkeit gelöst werden könnten. Der litauische Ministerpräsident, Wolkenaras, gelangte zu der Feststellung, daß der Völkerbund die Pflicht habe, den Frieden zu organisieren; könne er das nicht, so werde er verschwinden.

Der Präsident der Norwegischen Kammer, Hambro, greift die Großmächte des Rats in scharfen Worten an und warf ihnen vor, daß noch nicht ein einziges ständiges Ratsmitglied das Statut des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in Haag unterzeichnet habe. Ferner beschwerte er scharf über die

Gheimpolitik der Ratsmitglieder

Besonders einer Gruppe von Großmächten, wodurch die Gefahr geschaffen worden sei, daß die öffentliche Meinung der Welt sich gegen die Arbeiten in Genf wendet. Hambro glaubt ein Nachlassen des öffentlichen Interesses gegenüber dem Völkerbunde bereits heute feststellen zu können. Im Zusammenhang mit der Kritik an der Gheimdiplomatie des Rates verlangte Hambro, daß sich die 22 zurzeit in Genf weilenden Außenminister bewußt sein sollten, daß sie nicht bloß als Außenminister, sondern auch als Vertreter des Völkerbundes nach Genf kommen. Es wäre auch besser, wenn die Ratsmitglieder nicht so sehr aus den Kreisen der hauptstädtischen Diplomatie der Großmächte entnommen wären.

Einer Verteidiger seiner Politik hat der Völkerbund in der Person des griechischen Delegierten Politis, der es in Abrede stellte, daß ein Versagen des Völkerbundes in bestimmten Konfliktfällen zu verzeichnen sei. Außerdem bestritt er, daß durch die Gheimdiplomatie irgendwelche

Nachteile für die Völkerbundstaaten entstanden seien. Hauptschuld an diesen Auffassungen sei die Übertreibung der Meinung von der Macht des Völkerbundes, der eine freie Verbindung Gleichgeordneter sei, die der eigenen Initiative der Mitglieder freien Spielraum lasse. Im übrigen trat er für die Verwirklichung des Genfer Protokolls ein. Die Ausführungen des griechischen Delegierten überraschten bei den Vertretern der kleinen Nationen, doch wird darauf hingewiesen, daß Politis mit seiner Rede auf die Erlangung einer Kandidatur im Räte hingezielt habe.

Wahl der drei nichtständigen Ratsmitglieder.

Die Wahl der drei nichtständigen Ratsmitglieder, die an die Stelle der ausscheidenden Ratsmächte Belgien, Salvador und Tschechoslowakei treten sollen, ist auf Donnerstag, den 15. September, angesetzt worden. Künftig sollen die Ratswahlen jeweils am zweiten Montag im September, also eine Woche nach Beginn der Völkerbundversammlung, erfolgen. Im Falle, daß ein ausscheidendes Ratsmitglied einen Antrag auf Wiederwählbarkeit stellt, soll die Völkerbundversammlung darüber am Vormittag des Wahltages entscheiden. Dementsprechend wird über den vorliegenden Wiederwählbarkeitsantrag Belgiens ebenfalls am Donnerstag, den 15. September, Beschluß gefaßt werden.

Deutschlands Wahl in die Mandatskommission angenommen.

Genf, 8. September. Der Völkerbundsrat trat heute nachmittag um 1/4 Uhr zu einer Sitzung zusammen, in der er den Bericht des holländischen Außenministers über die Tätigkeit der ständigen Mandatskommission entgegennahm. Der Rat nahm ohne Debatte den Antrag der Mandatskommission an, die Zahl der ständigen Mitglieder der Kommission durch Zuwahl eines deutschen Mitgliedes von 9 auf 10 zu erhöhen. In einer späteren geheimen Sitzung wird der Völkerbundsrat entsprechend seinem Beschluß auf der Juni-Tagung die Wahl des neuen deutschen Mitgliedes der Mandatskommission vornehmen.

Die Danziger Frage wieder verlagt.

Auseinanderlegung

zwischen Dr. Strejemann und Kommissar Straßburger.

Genf, 8. September. Der Völkerbundsrat nahm heute nachmittag den Bericht des Präsidenten über die Regelung der Danziger Angelegenheit an. Nach dem Bericht fordert der Völkerbundsrat die polnische Regierung auf, bis zum 15. Oktober ihren Standpunkt in dieser Angelegenheit dem Rat darzulegen. Ferner wird der Danziger Völkerbundskommissar aufgefordert, die Danziger und polnische Regierung zur Aufnahme ihrer Verhandlungen aufzufordern. Der Völkerbundsrat soll sich dahin in seiner Dezembertagung erneut mit dieser Angelegenheit befassen.

Senatspräsident Sahm gab seinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß der Rat auf der gegenwärtigen Tagung noch nicht zu einer endgültigen Stellungnahme gekommen sei, da diese Angelegenheit kaum weiterer Klärung bedürfte. Die polnische Regierung habe in ihren Erklärungen vom 10. September 1921 selbst darauf hingewiesen, daß das Anlaufen polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen infolge des Fehlens eines eigenen Hafens notwendig sei. Nunmehr sei der Gdinger Hafen vollständig ausgebaut, ferner würde es auf den polnischen Kriegsschiffen in Zukunft immer möglich sein, auf Grund der internationalen Bestimmungen den Danziger Hafen zu Reparaturzwecken anzulassen. Präsident Sahm betonte, er hoffe, daß nunmehr der Völkerbundsrat auf seiner Dezembertagung endlich eine endgültige Regelung finden werde.

Es entspann sich hierauf eine längere lebhaftige Debatte zwischen Reichsaussenminister Dr. Strejemann und dem polnischen Kommissar in Danzig, Straßburger, der zunächst erklärte, er hoffe, diese Frage werde in den Verhandlungen zwischen Danzig und Polen geklärt werden. Dr. Strejemann stellte hierauf den Antrag, der Militäruntersuchungskommission des Völkerbundes die einzige Frage vorzulegen, ob der Hafen von Gdingen bereits als Port d'attache für die polnische Flotte genüge, oder ob der Danziger Hafen bis zum endgültigen Ausbau des Gdinger Hafens noch weiter als Port d'attache für die polnische Flotte beibehalten

werden soll. Demgegenüber erklärte der polnische Kommissar Straßburger, daß die Militärunterkommission des Völkerbundes den gesamten Fragenkomplex in dieser Angelegenheit einer eingehenden Prüfung unterziehen müsse. Dr. Strefemann wies diesen Antrag zurück und betonte, die Militärunterkommission werde selbst die Grenzen ihrer Tätigkeit beurteilen können und brauche hierzu keine Richtlinien des polnischen Kommissars.

Der Völkerbundsrat sahte jedoch folgenden Beschluß: Die polnische Regierung wird aufgefordert, bis zum 15. Oktober ihre Stellungnahme in dieser Angelegenheit dem Völkerbunds-kommissar zu übermitteln. Sollte bis zum 15. November eine Einigung zwischen Danzig und Polen nicht erzielt sein, so soll sofort die Militärunterkommission zusammengetreten, um dem Anfang Dezember zusammentretenden Völkerbundsrat das gesamte Material vorlegen zu können, worauf dann der Rat eine endgültige Entscheidung zu treffen haben wird. Diesem Beschluß stimmten sämtliche Ratsmitglieder zu.

Der Wortlaut des neuen polnischen Resolutionsentwurfes.

Genf, 8. September. Die Telegraphen-Union veröffentlicht nachfolgend den Wortlaut des neuen polnischen Resolutionsentwurfes, der gegenwärtig den Gegenstand der Verhandlungen zwischen den Delegationen bildet:

Die Vollversammlung, ausgehend von dem Gedanken der Solidarität der Nationen untereinander, und bewegt von dem Willen, den Frieden für die Zukunft zu sichern, ist der Überzeugung, daß Angriffskriege niemals ein Mittel zur Regelung von Streitigkeiten zwischen den Staaten sein dürfen. Die Bundesmitglieder geben ihrer Überzeugung dahin Ausdruck, daß ein Angriffskrieg ein internationales Verbrechen darstellt. Zudem ist diesem ihrem Willen Ausdruck verleihen, wollen sie eine neue Atmosphäre schaffen, die der weiteren Durchführung des Abrüstungsgebanten günstig ist. Aus diesem Gedanken heraus erklärt die Vollversammlung des Völkerbundes folgendes:

1. Jeder Angriffskrieg ist und bleibt verboten.
2. Zur Beilegung internationaler Streitigkeiten sind ausschließlich friedliche Mittel anzunehmen.
3. Die Mitgliedsstaaten übernehmen die Verpflichtung, sich zu den oben angeführten Grundätzen zu bekennen und ihre gegenseitigen vertraglichen Beziehungen auf den Grundätzen dieser Erklärung aufzubauen.

Ein Zusatzantrag zum polnischen Entwurf.

Im Verlaufe des gestrigen Abends ist in den Verhandlungen über den neuen polnischen Resolutionsentwurf folgender Zusatzantrag aufgetaucht: Die Völkerbundsversammlung fordert die Mitglieder des Völkerbundes auf, zu dem Abschluß von Nichtangriffsverträgen zu schreiten, die von dem Gedanken geleitet sind, daß allein friedliche Mittel angewendet werden müssen zur Regelung der Differenzen zwischen den Mitgliedern des Bundes, welcher Art sie auch sein mögen.

Graf Apponyi spricht in Genf.

„Die Kriegsmoralität der Siegerstaaten“

Genf, 8. September. In der Nachmittagsitzung der Völkerbundsversammlung hielt der erste ungarische Delegierte, Graf Apponyi, eine von der Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit aufgenommene Rede, der langanhaltender Beifall folgte. Briand stand auf und drückte dem Redner die Hand.

Graf Apponyi leitete seine Rede mit dem Hinweis darauf ein, daß es bisher in der Völkerbundsatmosphäre zwischen den Vertretern der einzelnen Staaten üblich gewesen sei, gegenseitig Höflichkeitsbezeugungen auszutauschen. Das könne nicht als ein Anzeichen für das Wachsen des Völkerbundes aufgefaßt werden. Wenn jetzt zum ersten Male die Stimme der Kritik laut geworden sei, so sei das vielleicht ein Zeichen, daß der Völkerbund noch lebensfähig ist. Der Redner zog dann eine Bilanz der Völkerbundsaktivitäten in den letzten Jahren. Der Bund weise zweifellos umfangreiche Akiva auf, denn der Locarnopakt könne als Folgeerscheinung der Wirkungen des Völkerbundes gewertet werden. Der Locarnopakt trage keine Bedeutung nicht in dem Wortlaut der Bestimmungen, sondern in der Tatsache, daß er der Beginn der Annäherung zwischen zwei Völkern darstelle, deren Feindschaft die größte Katastrophe des letzten Jahrhunderts in Europa gewesen sei. Aber auch die Passivseite des Völkerbundes sei sehr umfangreich. In dieser Beziehung müsse vor allem auf die Minderheitenpolitik des Bundes hingewiesen werden. Trotz der vom Völkerbund übernommenen Verpflichtungen gebe es zurzeit keinen Schutz für die Minderheiten. Der zweite Passivposten sei die langsame, wenn nicht aussichtslose Entwicklung des Abrüstungsgebanten.

Wichtig sei man der Auffassung, daß die Abrüstung eine Folge der allgemein eingegangenen Sicherheitsgarantien sein müsse. Die Sicherheit zwischen den Großmächten sei bereits durch den Locarnopakt und die übrigen internationalen Vereinbarungen garantiert. Wenn es in Mitteleuropa eine Nation gebe, die der Sicherheit bedürfe, so sei es Ungarn, das sich völlig entwaffnet inmitten bis an die Zähne bewaffneter Staaten befinde. Ungarn fordere jedoch keinerlei neue Sicherheitsgarantien, sondern nur die Abrüstung der übrigen Staaten. Der Bericht der vorbereitenden Abrüstungskommission habe auf ihn, so fuhr Graf Apponyi fort, einen äußerst traurigen Eindruck gemacht. Der Völkerbund werde einen Bankrott erleben, wenn der Abrüstungsgebante nicht durchgeführt werde.

Noch schwerere Bedenken habe bei ihm die Tatsache hervorgerufen, daß nach dem Bericht der vorbereitenden Abrüstungskommission der gegenwärtige Zustand der reiflosen Abrüstung der besiegten Staaten verewigt werden soll, während die allgemeine Abrüstung trotz der im Versailler Vertrag vorgesehenen Verpflichtungen keineswegs durchgeführt werde.

Graf Apponyi wies sodann auf die Erklärung des belgischen Delegierten der Abrüstungskommission hin, nach der die Verteidigung eine nationale Ehrenpflicht einer jeden Nation darstelle.

Diese anerkannte Ehrenpflicht der nationalen Verteidigung dürfe nicht auf der Chelofsigkeit anderer Staaten aufgebaut sein, denen durch die Friedensverträge eine Verteidigung ihres Landes unmöglich gemacht werde.

Das Bestreben, den ungleichen Zustand zwischen den europäischen Staaten aufrecht zu erhalten, bedeute tatsächlich eine Verewigung des Kriegszustandes. Der Friede werde niemals wirklich Allgemein gut werden können, solange die Ungleichheit zwischen den europäischen Staaten aufrecht erhalten werde.

Solange die Kriegsmoralität der Siegerstaaten weiter bestehe, werde niemals der europäische Friede gesichert sein. Wenn der Völkerbund Friede und Sicherheit suche, so könne dies nur in dem unvergänglichen Prinzip der Menschenrechte und in der Gleichheit aller Nationen in dem Recht auf Verteidigung ihrer nationalen Interessen gefunden werden.

Graf Apponyi schloß seine bedeutungsvollen Ausführungen mit den Worten: „Einer der heutigen Redner hat uns als Summe unserer Politik empfohlen, zu warten. Wenn warten sich vorbereiten heißt zu einer neuen Entwicklung, dann sind wir bereit, zu

warten. Wir werden warten! Aber wir werden auch den Mut haben, zu hoffen, daß ein Tag kommen wird, wo alle Nationen nicht nur im Völkerbund, sondern auch im Leben der Völker untereinander auf gleicher Stufe stehen werden.“

Nach der Rede des Grafen Apponyi wurde die Sitzung geschlossen.

Deutschland und England lehnen ab.

Genf, 8. September. Von seiten der deutschen Delegation wird heute abend mitgeteilt, daß der neue polnische Vorschlag ihre Zustimmung nicht finden könne, da er die Locarnoverträge entwertete würde. Die Außenminister der drei Locarnomächte hätten nacheinander ausdrücklich festgestellt, daß der Locarnopakt auch für den Osten jede notwendige Sicherung enthalte.

Die heute eingeleiteten Verhandlungen der Delegationen über den neuen polnischen Vorschlag werden morgen fortgesetzt werden. Es besteht immer noch die Hoffnung, daß eine Einigung zustande kommen wird. Wie heute abend weiter verlautet, hat auch die englische Delegation in gleicher Weise wie die deutsche den neuen polnischen Vorschlag abgelehnt.

Die englischen gegen die russischen Gewerkschaften.

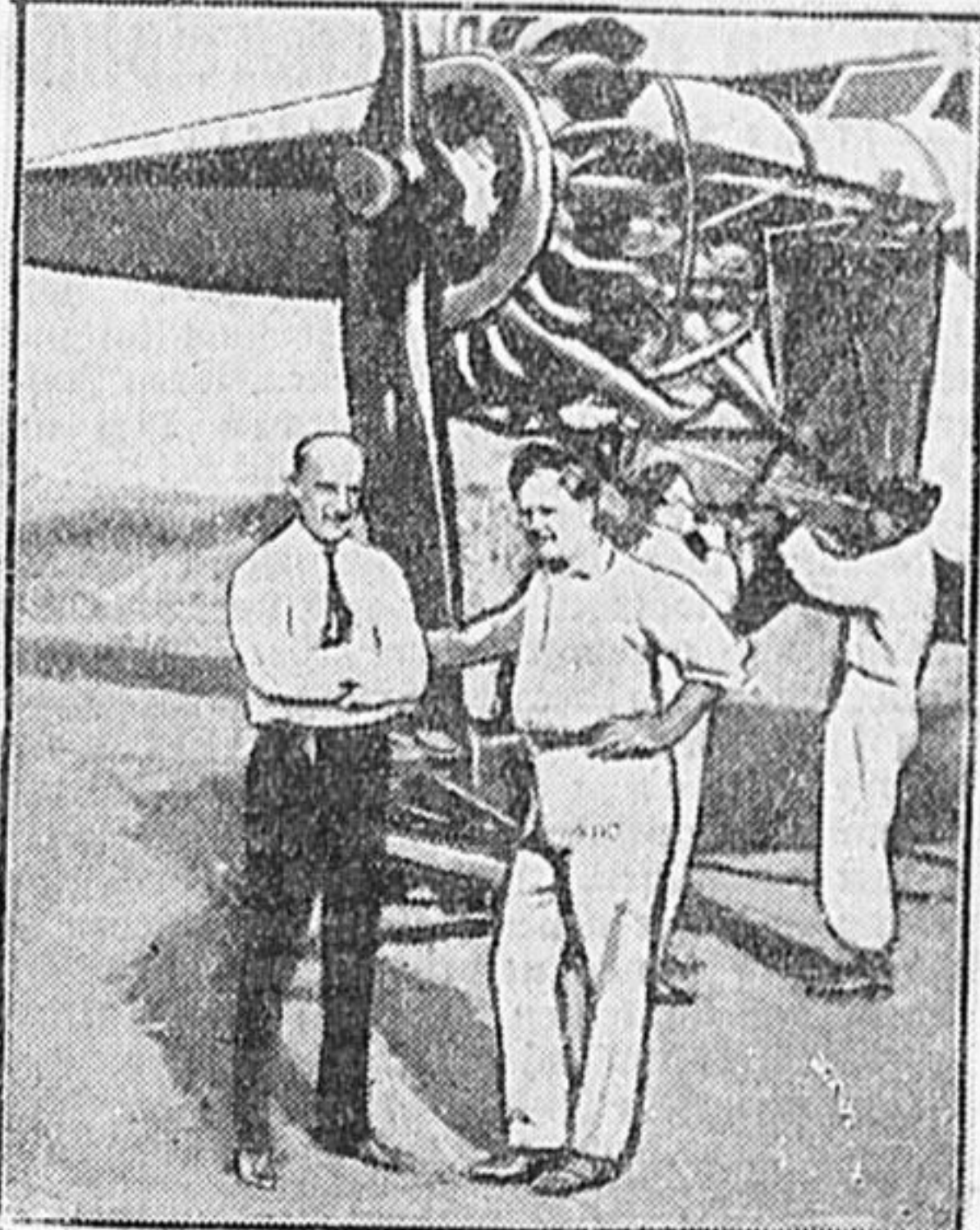
London, 8. September. Der englische Gewerkschaftskongress nahm mit 2551 000 gegen 620 000 Stimmen die Entschlieung an, die Beziehungen zu den sowjetrussischen Gewerkschaften abzubrechen.

Was jagt Moskau?

Nach Meldungen aus Moskau wird in dortigen Gewerkschaftskreisen der von dem englischen Gewerkschaftskongress am Donnerstag mit großer Mehrheit beschlossene Bruch mit den sowjetrussischen Gewerkschaften fast dem Abbruch der russisch-englischen Beziehungen gleichgestellt. Heute soll eine Erklärung des Zentralkomitees der sowjetrussischen Gewerkschaften veröffentlicht werden, der gestern zu einer Konferenz zusammengetreten ist.

Die „Old Glory“ bestimmt verloren.

„Sir John Carling“ noch unterwegs. Nach einer Meldung von Kap Race (Neufundland) soll sich das Flugzeug „Old Glory“ mit den Piloten Vertand und Hill 700 Meilen östlich von Kap Race befinden. Seit dem S. D. S. Signal der „Old Glory“, das in einer schätzungsweise Entfernung von 83 Meilen vom Dampfer



Die Piloten Hill und Vertand, die die Todesfahrt mit der „Old Glory“ unternahmen.

„Transylvania“ und von 120 Meilen von der „Carmania“ abgegeben wurde, hat man keine Nachricht mehr vom Flugzeug. Der dem Flugzeug „Old Glory“ zu Hilfe eilende Dampfer „Carmania“ meldete durch Funkpruch, daß das Flugzeug sich nach seiner Schätzung ungefähr 275 Kilometer vom Kurs der „Carmania“ entfernt. Der Dampfer „Transylvania“ erreichte die Stelle, an der sich das Flugzeug „Old Glory“ befinden sollte, hat aber keine Spur von ihm gefunden. In einem Umkreis von dreißig Meilen hat er vergeblich nach der „Old Glory“ gesucht.

Die Fachleute nehmen an, daß die Katastrophe unmöglich über das Flugzeug hereinbrach, obwohl über Natur und Ursache des Unglücks nicht das geringste bekannt ist. Folgende Unglücksfälle können sich ereignet haben: ein Brand, Absturz mit folgendem Absturz oder Motorschaden, der katastrophal werden mußte, da die „Old Glory“ nur einen Motor besaß.

Wie eine Fronte des Schicksals mutet es an, daß die Piloten der „Old Glory“ über dem Ozean gleich zu Anfang ihres Fluges einen Kranz für Rungesser und Goll in das Meer warfen, der die Aufschrift trug: Ihr zelget den Weg, wir folgen euch.

Von dem Flugzeug „Sir John Carling“ liegen keine Meldungen vor. Man nimmt an, daß es seinen Flug über den Ozean planmäßig fortsetzt.

Das Flugzeug „Royal Windsor“, das von Windsor (Ontario) zum Flug nach Windsor (England) aufgestiegen war, ist in Harbour Grace gelandet, um seinen Vorrat an Betriebsstoff zu ergänzen, bevor es den Flug über den Ozean antritt. Es wartet auf Funkprüche über die Lage der „Old Glory“, um dem Flugzeug dann zu Hilfe zu eilen.

Der russische Europaflug.

Zur Begrüßung der russischen Flieger in Königsberg fanden sich der Oberbürgermeister Dr. Lohmeier und der russische Konsul Meerjonn nebst Gattin auf dem Flugplatz ein. Veranstalter des Fluges ist die „Aviachim“, die Gesellschaft zur Förderung des russischen Flugwesens. Das Flugzeug ist dann zum Weiterflug nach Wien gestartet.

England in großer Besorgnis um das Schicksal des „Sir John Carling“.

London, 8. September. In ganz England ist man um das Schicksal des kanadischen Flugzeuges „Sir John Carling“, das gestern um 13,25 Uhr (mittlereuropäische Zeit) in Harbour Grace gestartet war, äußerst besorgt. Das Flugzeug hätte spätestens

heute um 12 Uhr in Croydon eintreffen müssen. Südrland meldet schlechtes Wetter, während der ganzen Nacht gingen schwere Regengüsse nieder, die auch zur Stunde noch andauern. Der Himmel ist völlig bedeckt, die Sicht infolgedessen sehr schlecht. Die Benzinvorräte des Flugzeuges reichen für 30 Stunden, d. h. etwa bis heute 19 Uhr. Liegen bis zu diesem Zeitpunkt keine Nachrichten über den Verbleib des „Sir John Carling“ vor, so muß mit dem Verlust auch dieses Flugzeuges gerechnet werden.

Courtney gibt auf?

Nach Meldungen aus Coruma wird Courtney den Weiterflug über den Atlantik wahrscheinlich aufgeben.

Das Sportflugzeug „F. N. Cruse“ schwer beschädigt.

Köln. Das Sportflugzeug „F. N. Cruse“, welches nach schwierigem Überlandflug von Frankfurt nach Köln hier gelandet war und durch den Geber Dr. F. N. Cruse aus der Taufe gehoben werden sollte, stürzte 14.10 Uhr aus 40 Meter Höhe ab. Der Flugzeugführer und der Begleiter blieben unverletzt, während das Flugzeug schwer beschädigt wurde.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Kabinettsitzung ohne Dr. Strefemann.

Da der in Genf weilende Reichsaußenminister Dr. Strefemann erst Freitag zu den Augenblicklich so bedeutsamen Genfer Fragen das Wort nehmen kann, ist es ihm nicht möglich, Sonnabend früh zu der angefragten Kabinettsitzung in Berlin zu erscheinen. Die Sitzung, die sich befandlich mit der Besoldungsreform beschäftigen wird, muß deshalb ohne ihn stattfinden. Dr. Strefemann wird voraussichtlich Freitag abend von Genf abreisen und Sonnabend abend in Berlin sein. Da die Sonnabendsitzung wahrscheinlich über die Besoldungsreform doch noch keine bestimmten Beschlüsse fassen wird, könnte Dr. Strefemann an einer Fortsetzung der Beratungen, etwa Montag oder Dienstag, teilnehmen. Vielleicht würde er dann zu gleicher Zeit über Genf referieren.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages ist für Freitag, den 23. September, einberufen worden, um über die Höhe der Zuschüsse für die kommende Neuorganisation der Beamtenbesoldung zu beraten.

Öffentliches Disziplinarverfahren in Preußen.

Dem Preussischen Landtag liegt bekanntlich ein Gesetzentwurf vor, der das Gesetz über die Dienstvergehen der Richter vom 7. Mai 1851 dahin ändern will, daß die mündliche Verhandlung im Dienststrafverfahren gegen richterliche Beamte künftig öffentlich sein soll. Der Preussische Beamtenbund hat dazu dem Landtag eine Eingabe vorgelegt, in der er beantragt, den Gesetzentwurf dahin zu erweitern, daß auch im Dienststrafverfahren gegen richterliche Beamte die Öffentlichkeit in der mündlichen Verhandlung eingeführt wird.

Deutsche Minderheitsschulen in Ost-Oberschlesien.

Den deutschen Minderheitsschulen sollten die Kinder, deren Ausnahme als zulässig erklärt war, nach behördlicher Anordnung in der Zeit vom 1. bis 3. September zugeführt werden. In vielen Gemeinden wurde aber diese Anordnung nicht beachtet. Auf Befragung erklärten die Schulleitungen, von der Verordnung nichts zu wissen. Auf eine Anfrage des deutschen Sejmabgeordneten Franz und des Leiters des Schulwesens beim Deutschen Volksbund hat die Behörde die sofortige Abstellung dieser Mängel zugesagt.

Aus In- und Ausland.

Braunschweig. Reichspräsident v. Hindenburg hat das Ehrenprotektorat über den zweiten deutschen Fliegerwettbewerbstag in Braunschweig vom 8. bis 10. Oktober d. J. angenommen.

Dortmund. Im Anschluß an den Katholikentag fand hier eine Versammlung des Parteivorstandes der Zentrumspartei statt. Die Versammlung war streng vertraulich. Im Verlaufe der Sitzung wurde u. a. der Fall Wirth besprochen.

Koblenz. Die internationalisierte Rheinlandkommission hat sämtliche Stahlhelmaabzeichen im besetzten Gebiet verboten.

Stuttgart. Reichsminister Schiele traf von Rempten kommend, im württembergischen Alggäu ein. Zur Begrüßung des Reichsministers Schiele war in Wangen Staatspräsident Bazille eingetroffen. Minister Schiele setzte seine landwirtschaftliche Besichtigungsfahrt in Württemberg fort.

Paris. Die vor einigen Tagen verbreitete Nachricht über eine schwere Erkrankung Clemenceaus wird als falsch bezeichnet. Clemenceau soll vollständig gesund sein.

London. Als Nachfolger Lord Cecil beim Völkerbund wird mit großer Bestimmtheit Lord Bilton genannt, der sich gegenwärtig in Genf als Führer der indischen Delegation aufhält. Ob Cecil im Kabinett bleibt, ist noch unentschieden. Man spricht auch von einem bevorstehenden Rücktritt des Innenministers Johnson Hicks.

Neue Unwetterkatastrophen.

Das Alggäu schwer heimgesucht. Von einem schweren Unwetter wurden Oberstaufen, seine Umgebung und besonders Steinwaden heimgesucht. Wolkenbruchartiger Regen und Hagel richteten großen Schaden auf den Feldern und in den Gärten an. Vielfach drang das Wasser in die Häuser ein. Aus den tiefgelegenen Gebäuden mußte das Vieh in Sicherheit gebracht werden. In einer Mühle war durch Blitzschlag Feuer ausgebrochen. Die Straßen standen unter Wasser und waren mit entwurzelten Bäumen vielfach übersät. Schwer heimgesucht wurde von dem Unwetter auch die Pförtener Gegend. In den Höhenlagen ist Neuschnee gefallen.

Hochwasser in Batum.

Infolge eines ungewöhnlich starken Regengusses sind in Batum viele Gebäude überschwemmt. Der Baturmer Vorort Tschoba steht völlig unter Wasser. Viele Häuser wurden zerstört. In der Nähe von Batum wurden durch das Hochwasser sämtliche Gebäude der Siedlung Goni fortgerissen. Einige Familien sind ums Leben gekommen. Der Eisenbahnverkehr nach Tiflis ist unterbrochen.

In verschiedenen Teilen Württembergs und Hohenzollerns gingen schwere Wolkenbrüche nieder. Besonders schwer betroffen wurden verschiedene Ortschaften des Neckars und Steintaltes, wo es auf Straßen und Fluren große Überschwemmungen gab. Das Wasser drang verschiedentlich in die Häuser ein. In Dwinngen lösten sich in einem Gipssteinwerk infolge des starken Regens Erdmassen los, wobei ein junger Mann auf einen Felsblock geworfen wurde, einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war.

In eigener Sache!

Unsere Leser werden in der gestrigen Nummer unserer Zeitung das Urteil in dem Beleidigungsprozess Müller contra Fuchs gelesen haben. Diese Veröffentlichung hat bestimmten Kreisen, die an einer ausführlichen Berichterstattung über den Verlauf der Verhandlung ganz besonderes Interesse haben, Anlaß gegeben, uns in beleidigender Weise anzugreifen. Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, daß sich auch die Gegenseite rührt, die seit Jahren den eingangs erwähnten Kreisen in bitterer Feindschaft gegenübersteht, indem auch sie uns alles Mögliche unterschiebt in der Meinung, die sachliche Einstellung unseres Blattes in möglichst gehässiger Weise in Zweifel ziehen zu können.

Wir haben die Meinung aller Gutgesinnten auf unserer Seite, die mit uns an der Befestigung der trostlosen Verhältnisse in unserer Stadt arbeiten und es wohl verstehen können, wenn die Berichterstattung über den gestrigen Prozess kurz und bündig war.

Berichtigend sei erwähnt, daß es in der gestrigen Veröffentlichung nicht Gefängnis, sondern Haft heißen muß.

Verlag und Schriftleitung der Sächsischen Elbzeitung.

Dem einen Teil zu viel — dem andern Teil zu wenig!

Der eine wollte ausgequetscht die ganze Sache haben, um sich sein Mütchen kühl'n zu könn', wollt' schadenfroh sich laben. Der andre wieder murt gar sehr, dem war's jußt zu ausführlich, und drum benimmt er sich auch jetzt gar zornig, unmanierlich. All dieser Aerger und Verdruß wär wirklich gar nicht nötig, wenn man nicht aller Sachlichkeit und Ruhe wäre ledig.

Und die Moral von der Geschicht':
Schreib anonyme Briefe nicht!

Flugtag in Bad Schandau-Ostau.

Vorausichtlich werden am 9. Oktober nach mehrjähriger Pause wieder einmal in unserer Gegend Flugveranstaltungen stattfinden. Es war am 10. September 1922, als zum ersten Mal von den Schlotischen Feldern in Ostau aus Rundflüge über die Sächsische Schweiz abgehalten wurden, die großes Interesse auslösten. Unseren Bemühungen ist es gelungen, daß dank dem Entgegenkommen des Gutsphählers W. o. r. m in Ostau wiederum in allernächster Zeit, und zwar am 9. Oktober von dem herrlich gelegenen Plateau aus Schandau- und Rundflüge veranstaltet werden. Dr. G. u. l. m. a. n. n., der Geschäftsführer der Aero-Expres Luftbetriebsgesellschaft m. b. H., Leipzig, hat uns entsprechende Mitteilung zukommen lassen. Die Verhandlungen sind im Gange. Bei der ersten heftigen Flugveranstaltung war es der Pilot Toni R. a. a. b., der das Flugzeug steuerte. Technischer Leiter der Veranstaltung war der damalige Direktor des Dresdener Flugplatzes Hans L. a. n. g. e. Hoffentlich nimmt auch die diesmalige Veranstaltung einen alle Teile befriedigenden Verlauf. Näheres folgt später.

... Die letzten roten Ästern trag herbei!

September! Das Blütenleben des Jahres neigt sich seinem Ende zu. Zwar sind noch Tausende von Blumenkelchen geöffnet, aber nur verhältnismäßig wenige Gewächse entfalten erst jetzt in der herböstlichen Zeit in der freien Natur ihre Kronen. Der Pflanzenfreund wird die letzten Blütenwochen eifrig benutzen, seine Studien zu vervollkommen, denn je besser er die Kinder Floras kennt, um so lieber und wertvoller wird ihm die Heimat. Einige Herbstblüher sind von besonderer Schönheit, als wollten sie uns den Abschied von der Zeit der Blumen besonders schwer machen. Zu ihnen gehört u. a. das Studentenröschen, Herzblatt oder Weiße Leberblume (Varnassia palustris) mit seinen schön geäderten fünfblättrigen, milchweißen Kronen, ferner der behördlich geschützte blaue Wiesen-Enzian, der im langspindeligen fünfspaltigen Kelche die glöckchenförmige Krone mit fünfspaltigem Saume trägt, und die seltene schöne, zarte Herbstzeitlose, vor deren Giftigkeit nicht genug gewarnt werden kann. Meist blaue Blumentronen, kugelige Blütenköpfe, entfallen der Teufels-Abbiß (Succisa pratensis), seinen Namen dem kurzen Wurzelstock verdankend, der hinten wie abgebißen aussieht und mit langen Fasern versehen ist. Manchmal begegnet man einer weißen, sehr selten einer roten Varietät. Rot und rosafarben zeigen sich noch einige Tausendgüldenkräuter, deren Name durch eine falsche Rückübersetzung entstanden ist und die botanisch zur Familie der Enziane gehören. Aber noch blühen zahlreiche Kompositen vom August herüber, so daß auch der Herbst noch seinen Reiz hat. Zudem entfalten viele Pflanzen, die bereits im Frühling blühten, jetzt zum zweiten Male ihre bunte Pracht, so der Schmirgel, die kleine rundblättrige Glockenblume, das Gänsefingerkraut, das Täschelkraut, mehrere Arten von Ehrenpreis usw. Ja, wir erleben es alljährlich, daß selbst einige Obstbäume, vor allem Apfelnäbe, noch eine zweite Blüte zeigen, wie andere Bäume hie und da einen Zweig mit junggrünem Laube ausstrecken. Meist über werden an die hierüber in die Zeitungen geschickten Notizen recht falsche Folgerungen geknüpft; alle diese Erscheinungen geben keinerlei Anhaltspunkte für den Ausfall der kommenden Jahreszeit.

Warnung vor einem Schwindler. Im Bereiche der Döbelner und Meißner Amtshauptmannschaft tritt seit einigen Tagen ein etwa 40 Jahre alter Mann, der ein Fahrrad bei sich führt, in betrügerischer Weise auf. Er gibt sich für einen Beamten der Amtshauptmannschaft aus und versucht, von Rezerwunden Gebühren einzuziehen. (In 2 Fällen ist es ihm leider gelungen, Beträge von je 8,20 Mark zu erhalten). Er gibt an, beauftragt zu sein, in Rentenjahren die Bedürftigkeit nachzuprüfen, und hat die Aufbesserung der Bezüge in Aussicht gestellt. — Es gibt keine Versorgungsbehörde und auch kein Versorgungsgericht, das Gebühren einziehen läßt. Da anzunehmen ist, daß der Betrüger auch in hiesiger Gegend Gastrollen zu geben beabsichtigt, sei nachdrücklich vor ihm gewarnt und auftretendenfalls ist sofort die Polizei zu verständigen.

Vorläufige Ergebnisse der Reichswohnungsählung vom 16. Mai 1927. Nach den vom Statistischen Landesamt festgestellten vorläufigen Ergebnissen der Reichswohnungsählung, die in Sachsen auf sämtliche Gemeinden ausgedehnt wurde, waren am 16. Mai 1927 in Sachsen 1 340 0308 Wohnungen vorhanden, von denen 1 334 927 bewohnt waren und 5 381 leer standen. Bei den leerstehenden Wohnungen handelt es sich in der Hauptsache um neuerstellte Wohnungen, die am Zähltag noch nicht bezogen waren. In den bewohnten Wohnungen waren insgesamt

1 417 119 Haushaltungen untergebracht. Es hatten am Zählungstage 82 192 Haushaltungen keine eigene selbständige Wohnung inne. Außerdem wurden 27 603 Familien ermittelt, die weder einen eigenen Haushalt führten, noch über eine selbständige Wohnung verfügten.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Ueber die Arbeitsmarktlage berichtet das Landesamt für Arbeitsvermittlung: Die Lage auf dem Arbeitsmarkte erfuhr keine wesentlichen Veränderungen. Die Gesamtanfrage hat etwas abgenommen, obwohl in den Hauptberufsgruppen nach wie vor der Bedarf an Arbeitskräften weiterhin lebhaft blieb. Auch das Gesamtangebot hat weiterhin in geringem Maße nachgelassen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge ist von 31 494 am 15. August 1927 auf 30 599 am 1. September 1927 zurückgegangen.

Postlewiß. Lebensmüde. Ein lediger junger Mann, der hier bei seiner Mutter wohnte, versuchte, sich mit Salzsäure zu vergiften. Er hatte die Flasche mit in das Bett genommen. Er wurde nach dem Stadtkrankenhaus Bad Schandau gebracht. Er ist noch nicht vernehmungsfähig.

Papßdorf. Das Papßdorfer Kirchweihfest wird in diesem Jahr unter dem Zeichen des Gedankens daran stehen, daß unsere Kirche vor 140 Jahren geweiht wurde. Ursprünglich war aus diesem Anlaß eine größere Musikaufführung geplant, die aber aus verschiedenen triftigen Gründen unterbleiben mußte. Die Gemeinde wird gebeten, diesen Gedanktag recht feierlich (auch durch Kirchschnmücken) begehen zu helfen. Dabei mag erwähnt werden, daß die Papßdorfer Orgel unter das Verzeichnis der alten wertvollen Orgeln Sachsens aufgenommen worden ist.

Rathen. Fluchtversuch von einem Dampfer aus. Einen mißglückten Fluchtversuch unternahm ein hier festgenommener stellungloser Kellner aus Ripsdorf, der beim Wechseln einen Fünzigmarkschein unterschlagen hatte. Er sollte am Donnerstagmorgen auf dem Dampfer Stadt Wehlen unter Bewachung eines Schuttmannes nach Königstein ins Amtsgericht gebracht werden. Der Dampfer hatte kaum die Haltestelle verlassen, als der Kellner, ungehört und vom Schuttmann nur unauffällig begleitet, vom Dampfer in die Elbe sprang, um sich durch Schwimmen zu retten. Er schwamm trotz der hindernden Kleidung sehr schnell Stromabwärts. Der Dampfer stoppte sofort und nahm rückwärtsfahrend schleunigst die Verfolgung auf, während vom linken Ufer, auf das der Schwimmer zugeteuerte, zwei Männer ihm nacheilten. Vom Dampfer, der sich dem Flüchtling inzwischen ziemlich genähert hatte, wurde das Rettungsboot losgemacht, das den Schwimmenden verfolgte und ihn ans Land drängte, wo ihn die beiden Männer festnahmen. Darauf lud man ihn in das Rettungsboot und fuhr dem Dampfer wieder zu, der den Flüchtling aufnahm. Mit 5 Minuten Verspätung legte der Dampfer seine Fahrt fort. Am Ufer hatte eine große Schar von Touristen und Sommerfräulein den ungewöhnlichen Vorgang verfolgt.

Dresden. Verleihung der Heinrich-Hertz-Medaille für hervorragenden Gerätebau ist erstmalig in diesem Jahre dem Mitgliede des Funkvereins Dresden e. V., Fritz Koch-Dresden, verliehen worden.

Dresden. Kraftpostverkehr. Auf der Eilpostlinie Zinnwald-Geising-Glashütte-Heidenau-Dresden verkehrt seit kurzem täglich ein Wagen 18,43 Uhr ab Zinnwald mit Anschluß von Teplitz (ab 17,40 Uhr) nach Dresden. Er bringt den Kraftpostreisenden, die früh nach Zinnwald und Teplitz auf Rückfahrarten gefahren sind, die erwünschte Rückverbindung von Teplitz und Zinnwald über Geising-Heidenau nach Dresden. Der Fahrpreis Dresden-Teplitz und zurück beträgt 8 RM.

Dresden. Unerkannt entkommen. Ein aufregender Vorfall spielte sich in der Nacht zum Mittwoch auf dem Maauplatz ab und hatte eine größere Menschenansammlung zur Folge. Ein Unbekannter hatte sich zwei Damen, die aus dem Theater heimkehrten, in unsittlicher Weise genähert. Die beiden Damen hatten sich gewehrt und der Unbekannte mußte die Flucht ergreifen. Auf die Hilferufe der Damen verfolgten mehrere Passanten den Unbekannten, der über die Gartenmauer kletterte. Ein Polizeibeamter gab einen Schreckschuß ab. Bald erschien auch ein Ueberfallkommando, das das Gelände absuchte. Der Unbekannte war aber entkommen. — Die Unregelmäßigkeiten mit Monopolspiritus. Die Sächsische Spiritus-Gesellschaft m. b. H., Dresden, legt Wert auf die Feststellung, daß die Unregelmäßigkeiten mit Monopolspiritus, von denen wir in der vorgestrigen Ausgabe berichteten, nicht bei ihr vorgekommen sind. Die Sächsische Spiritus-Gesellschaft überhaupt in keinerlei Zusammenhang mit dieser Angelegenheit zu bringen ist. Es ist also auch weder ein Beamter noch ein Angestellter der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein an diesen Unregelmäßigkeiten beteiligt.

Freital. In Pilzvergiftung erkrankt. Vier erkrankte die aus den Eltern und zwei Kindern bestehende Familie des Glasmachers Köhler an Pilzvergiftung. Sie wurde nach einem Dresdener Krankenhaus gebracht. — Verbrüht. In der Emallerhütte von Braun & Kreis in Freital-Deuben wurden zwei Arbeiter beim Vorrichten des Brennofens dadurch schwer verbrüht, daß beim Herausnehmen der Roste glühende Kohlen in ein Wasserbassin fielen und heiße Dämpfe entwickelten. Der Arbeiter Albert Schente, der bereits 20 Jahre in der Fabrik tätig ist, ist seinen schweren Verletzungen bereits erlegen. Der Brenner Wehste liegt schwer verletzt im Krankenhaus.

Löwenhain. Schneller Tod. Am Montagmorgen wollte sich ein junger Arbeiter an seine Arbeitsstätte im Ueberflchwemmgelände begeben. Plötzlich wurde ihm unwohl, so daß er sich noch einmal in der Gaststube des hiesigen Gasthauses, in dem er wohnte, niederlegte. Als sein Kollege ihn nach einiger Zeit zum Mittagessen holen wollte, war er bereits tot. Ein Herzschlag hatte dem jungen Leben des aus Böhmen stammenden Mannes ein Ziel gesetzt.

Wilsdruff. Brandstiftung. Am Donnerstag früh brannte die Scheune des Gutsbesizers Sumisch mit der gesamten Ernte nieder. Auch das angrenzende Bienenhaus wurde vernichtet, während Wohn- und Seitengebäude erhalten werden konnten. Man vermutet wieder Brandstiftung.

Chemnitz. Tödllich überfahren. Am Dienstagmittag wurde auf der Hofer Straße im benachbarten Siegmard die 45 Jahre alte Witwe Kirbach von einem nach Chemnitz fahrenden Auto erfaßt und überfahren. Die Frau wurde auf der Stelle getötet.

Chemnitz. Sechs Wohnhäuser eingestürzt. Am Donnerstag in der dritten Morgenstunde brach in Ratharinaberg an der sächsisch-böhmischen Grenze im Hause des Tischlereimeisters Krimmer aus noch unbekannter Ursache ein Schadenfeuer aus, das mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit auf fünf weitere Wohnhäuser überprang. Alle sechs Gebäude wurden vollständig in Asche gelegt. Die Familie Krimmer konnte sich nur durch Springen aus dem Fenster retten, wobei ein Mädchen beide Beine brach. Viel Mobiliar und Vieh wurde ein Raub der Flammen.

Meerane. Zweimal Silberne Hochzeit gefeiert. Der Zollinspektor i. R. Gustav Gerber, der bereits im 81. Lebensjahre steht, beging zum zweiten Mal das Fest der Silbernen

Hochzeit. Seine erste Frau starb, nachdem er bereits mit ihr die Silberne Hochzeit gefeiert hatte.

Martrankstädt. Tödllich überfahren. Am Dienstag zwischen 17 und 18 Uhr wurde auf der Martrankstädt Landstraße an der Kreuzung nach Mültitz ein 21jähriges Fräulein, das mit seinem Fahrrad in die Martrankstädt Landstraße einbog, von einem Kraftwagen angefahren und etwa 50 Meter mitgeschleift. Der Tod des jungen Mädchens trat auf der Stelle ein. Der Kraftwagenbesitzer, der den Wagen lenkte, wurde in Haft genommen.

Leipzig. Schadenfeuer in einer Druckerei. In der Nacht zum Donnerstag brach in der Druck- und Verlagsanstalt in der Sidonienstraße ein Brand aus, dessen Entstehungsursache noch nicht bekannt ist. Große Vorräte an Kartonnagen, Papier, Fertigtipparten und anderen Druckmaterialien wurden vernichtet. Druckplatten und Galvanos in großer Zahl wurden beschädigt. Der Brandherd ging über 200 Quadratmeter. Nur dem energischen Eingreifen der Berufsfeuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht größeren Umfang angenommen hat.

Leipzig. Jugend von heute. Ein 17 Jahre alter Drogistenlehrling hat den vergeblichen Versuch gemacht, durch Einnehmen pulverisierter Sublimates sich zu vergiften, weil er — Liebeskummer hatte, aus dem er einen anderen Ausweg als den in den Tod nicht sah. Er liegt jetzt krank darnieder und zu seinem Segen möchte man wünschen, daß nach seiner Wiedergenesung ihm von zuständiger Seite beigebracht wird, daß hier zu Lande noch viele Mütter Söhne haben und daß außerdem in seinem Alter es üblich und gesund ist, wenn „der Knabe sich stolz vom Mädchen reißt“.

Aus den Lichtspielhäusern.

„Ich war zu Heidelberg Student“, ein Spielfilm in 6 Akten, wird gegenwärtig in den Sagonia-Lichtspielen gezeigt. Die Orchesterbesetzung von 3 Mann bietet dazu die Musik und wird die musikalischen Schlager des Films „Ich war zu Heidelberg Student“, „Singlang und Klinglang“, „Die alten Straßen noch“ usw. zu Gehör bringen. — Außer diesem Hauptfilm ist „Sid als Detektiv“, „Rund um den Stammtisch“ und die „Emelta-Weekendschau“ zu sehen. Alles Nähere ist im Anzeigenteil ersichtlich.

Kirchenstreit in der sächsischen Lausitz.

Baugen, 7. September. Der Bischöfliche Stuhl in Baugen hat an die katholische Frauentirche einen Geistlichen berufen und am Sonntag in sein Amt eingeweiht, der des Wendischen nicht mächtig ist. Diesen Geistlichen lehnen die katholischen Wendischen Bauens ab. Mit ihnen haben sich die gesamten katholischen Wendischen der Lausitz solidarisch erklärt. Sie hielten eine Versammlung ab, in der sie gegen diese Maßnahme des Bischofs Einspruch erhoben. In einer Entschließung an den Bischof wird darauf hingewiesen, daß vor der Wiedererrichtung des Bistums Meissen in der Lausitz Friede geherrscht habe, der durch die Maßnahmen des Bischofs gestört werde, ebenso wie das religiöse Leben geschädigt werde.

Es handelt sich um eine zahlenmäßige Splittergruppe der katholischen Kirche, denn nur ein Siebentel der katholischen Bevölkerung Baugens ist wendisch.

Erhöhung der Arztgebühren in Sachsen.

Nach jahrelangem Kampf zwischen Krankentassen und Ärzten hat das sächsische Ministerium des Innern jetzt folgende Verordnung erlassen:

In der mit Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 15. September 1924 veröffentlichten sächsischen Gebührenordnung für Ärzte und Zahnärzte vom 15. September 1924 ist die durch Bekanntmachung vom 15. Juli 1924 verfügte Ermäßigung von 20 Prozent der ärztlichen Gebühren zugunsten der Krankentassen, der Träger der knappheitlichen Krankerversicherung und der Ersatzkassen beibehalten worden. Diese 20prozentige Ermäßigung kommt mit Wirkung vom 1. Juli 1927 zunächst zur Hälfte in Wegfall. Die gleiche durch den Wegfall der Hälfte des Abhanges eingetretene Erhöhung der derzeitigen ärztlichen Gebühren gegenüber den Krankentassen um 12 1/2 Proz. wird auch den Zahnärzten dadurch bewilligt, daß ebenfalls vom 1. Juli 1927 ab die Gebühren in IV (Gebühren für Zahnärzte bei Krankentassen) der sächsischen Gebührenordnung für Ärzte und Zahnärzte vom 15. September 1924 vorbehaltlich anderer tariflicher Vereinbarungen um 12 1/2 Prozent mit der Maßgabe erhöht werden, daß Spigenbeträge bis zu 5 Pfg. in Wegfall kommen und Spigenbeträge von 5 bis 10 Pfg. auf 10 Pfg. erhöht werden. Ueber den Wegfall der anderen Hälfte des Gebührenabhanges wird die Entschließung mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen zwischen den sächsischen Spigenverbänden der Ärzte, Zahnärzte und Krankentassen ausgekehrt.

Parlamentarischer Untersuchungsausschuß über die Dammbbruchkatastrophe in Böhlen.

Der vom Landtag eingesetzte Ausschuß zur Untersuchung der Ursachen der Dammbbruchkatastrophe in Böhlen hat am Donnerstag seine erste Sitzung abgehalten. Der linkssozialistische Abg. F. e. r. k. e. l griff die Leitung der staatlichen Kohlenwerte heftig an und verlangte in einem Antrage den Ausdruck schuldhaften Verhaltens der Werksdirektion. Er verlangte ferner die Enthebung der schuldigen Personen von ihren Posten und eine gründliche Aenderung der Personalpolitik. — Der Ausschuß beschloß gegen die Stimmen der Bürgerlichen, die Werksleitung zu erforschen, Rücktritte solange nicht vorzunehmen, bis die Ausschußuntersuchungen abgeschlossen sind, weil sich wahrscheinlich die Herausziehung von Zeugen nötig macht. In die sachlichen Beratungen soll erst in nächster Woche eingetreten werden.

Der Eisenbahnverkehr anlässlich der Leipziger Messe.

Die Dienststelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Aus Anlaß der Herbstmesse sind auf dem Leipziger Hauptbahnhofe in der Zeit vom 26. August bis mit 4. September 1927 außer den regelmäßig verkehrenden Zügen 430 Sonderzüge angebracht und abgefahren worden. Während der angegebenen Zeit kamen auf dem Bahnhofe mit den Sonderzügen und den regelmäßig verkehrenden Zügen insgesamt 584 468 Reisende an.

Amerika-Anleihe der Deutschen Bank.

Die Deutsche Bank hat mit der Firma Dillon Read & Co., Newyork, ein fünfjähriges Darlehen von 25 Millionen Dollar abgeschlossen, wogegen in Newyork sechszwanzigprozentige, am 1. September 1932 fällige Treuhändernoten emittiert werden. Der Betrag soll dazu dienen, an Stelle kurzfristiger Bankkredite den mittleren Industrieunternehmungen Betriebsmittel auf längere Zeit zur Verfügung zu stellen.

Jetzt ist die Zeit der Beerenernte. Da ist es nötig, darauf hinzuweisen, daß man aus jeder Frucht, und wenn es die unscheinbare Hagebutte wäre, den schönsten Wein herstellen kann. Nun haben viele ein Vorurteil gegen den Fruchtwein früheren Ansehens, bei dem ein Mordbräuf mit nachfolgendem Later die Regel bildete. Heute kann man durch Zusatz von Gelbeinbeere jede gewünschte Weinforte nach Wahl ohne jede Milde und große Kosten selbst herstellen. Verlangen Sie gratis aufklärende Drucksachen in der Flora-Drogerie. Dort finden Sie neben den erforderlichen Weinhefen alles zum Gärprozess Nötige als: Gärfaschinen von 5 bis 70 Liter Inhalt, Gärverschlüsse, Fruchtpressen, Mostheber, Korben usw.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt.

Das Programm für die Flottenparade bei Rügen.

Stettin, 8. September. Das Programm für die Flottenparade bei Rügen, bei der zum ersten Mal die Flotte dem Reichspräsidenten von Hindenburg vorgeführt werden soll, ist nunmehr festgelegt. Danach wird der Reichspräsident am 14. September in Sahnitz an Bord des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“ gehen, das dann auf See die zwischen Rügen und Swinemünde versammelte Flotte treffen wird, und zwar die Linienschiffe „Seydlitz“, „Schlesien“ und „Elsaß“, die Kreuzer „Berlin“, „Rympsche“ und „Amazone“, zwei Torpedobootflottillen mit insgesamt 22 Torpedobooten und eine Minenjuchthalbflottille zu fünf Minenjuchtern. Beim Eintreffen des Reichspräsidenten feuert die Flotte einen Salut von 21 Schuß. Es erfolgt dann eine Vorbesprechung mit Evolutionsübungen. Die Parade steht unter dem Befehl des Flottenchefs, Vizeadmiral Mommsen. Die „Manövergäste“, Reichstags- und Reichsratsmitglieder sowie Pressevertreter, werden auf dem zu diesem Zweck von der Marine gemieteten Seebäderdampfer des Norddeutschen Lloyd „Roland“ dem Manöver folgen.

Zugentgleisung bei Ansbach.

Ansbach, 9. September. Bei der Einfahrt in die Station Oberdachtellen entgleiste am Donnerstagabend der D-Zug Hamburg-München aus bisher unbekannter Ursache. Die Maschine, der Packwagen und zwei Personenwagen stürzten um, während vier weitere Personenwagen entgleisten. Mehrere Reisende wurden verletzt.

Ein Mord an einem amerikanischen Kriegsveteranen in Frankreich nach 9 Jahren aufgedeckt.

Paris, 8. September. Das Verschwinden eines amerikanischen Kriegsveteranen im Juli 1918 hat jetzt eine sensationelle Aufklärung gefunden. Den Nachforschungen der Angehörigen ist es gelungen, festzustellen, daß der Amerikaner von seiner Quartierwirtin, einer in Hurbach im Gebiet von St. Die wohnenden Witwe, ermordet worden ist. Die Tochter der Mörderin hat gestanden, daß sie dem Soldaten im trunkenen Zustand die Geldtasche mit 500 Dollar aus der Rocktasche herausgeschnitten hatte, worauf dieser von ihrer Mutter ermordet worden sei. Der Leichnam sei verscharrt worden.

Gerüststurz im Leunawerk.

Halle, 8. September. In der neuen Kohlenverflüssigungsanlage des Leunawerkes stürzte ein Gerüst ein, auf dem etwa 15 Arbeiter beschäftigt waren. Einer von ihnen war sofort tot, drei weitere sind schwer verletzt worden, die übrigen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Kein Wasser auf Obst trinken!

Die 17jährige Tochter eines Landwirts in Gräfenhainichen (Provinz Sachsen) hatte nach dem Genuß von frischem Obst Wasser getrunken. Bald darauf stellten sich bei dem jungen Mädchen heftige Magenkrämpfe ein, und obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war und dem Mädchen der Magen ausgepumpt wurde, trat der Tod nach kurzer Zeit ein.

Großfeuer bei den Siemens-Schudert-Werken in Irland.

London, 8. September. Ein Riesenseuer ist gestern auf den Siemens-Schudert-Werken in Shannon in Irland ausge-

brochen. Große Mengen Petroleum, Benzin und Holz verbrannten. Der Kampf der Feuerwehr mit den Flammen erforderte vier Stunden.

Schwere Bluttat.

Wingerhausen (Oberamt Marbach). Die Ehefrau des 35 Jahre alten früheren Gastwirts Wilhelm Groß, die von ihren Eltern heimkehrte, wurde auf der Ortstraße überfallen und mit elf Revolvergeschüssen niedergestreckt. Sie ist ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Tat dringend verdächtig wird ihr Mann, mit dem sie, in Ehescheidung lebt und der wegen verschiedener Straftaten schon lange gesucht wird.

Stundung der Landessteuern in Mecklenburg-Schwerin.

Nach einer amtlichen Mitteilung des mecklenburg-schwerinschen Finanzministeriums sollen die Landessteuern in Mecklenburg mit Rücksicht auf die Verzögerung der Ernte um einen Monat gestundet werden. Die Stundung erfolgt bei der zweiten, dritten und vierten Vierteljahresrate zinslos, bei der ersten gegen fünf Prozent Zinsen. Sämtliche Steuertermine, an denen die vier Vierteljahresraten der Landessteuern entrichtet werden sollten, sind um etwa einen Monat verschoben. Von der Stundung der ersten und zweiten Vierteljahresrate der Landessteuern werden nur die Landwirte betroffen, bei den anderen Raten erstrecken sie sich auf das ganze Land.

Sport.

Sp. Absturz eines bekannten Piloten. Auf dem Wiener Flugplatz Aspern stürzte der Leiter der Fluginspektion, Polizeirat Karl Nittisch, als er einen französischen Doppeldecker ausprobieren wollte, tödlich ab. Nittisch war ein berühmter Kampfflieger und hat im Weltkriege mehr als 8000 Flüge an allen Fronten ausgeführt.

Sp. Vergebliche Kanaldurchquerung. Die Schwimmerin Frau Corson, die bereits im Vorjahr den Armeikanal durchschwamm, mußte ihren neuen Versuch, zu dem sie diesmal von der englischen Küste aus startete, wegen der ungünstigen Verhältnisse nach zehn Stunden aufgeben.

Die Schwimmerin Frau Corson, die bereits im Vorjahr den Armeikanal durchschwamm, mußte ihren neuen Versuch, zu dem sie diesmal von der englischen Küste aus startete, wegen der ungünstigen Verhältnisse nach 10 Stunden aufgeben.

Jahn D. L. Meister werden an dem Kaiserberg-Turnfest am Sonnabend und Sonntag im Duisburger Stadion teilnehmen. Insgesamt liegen allein für die Mehrkämpfe fast 600 Meldungen vor, unter denen man die Namen der besten westdeutschen Volksturner findet.

Zum Boxkampf Tunney-Dempsey um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht hat sich, wie gemeldet wird, auch der Prinz von Wales einen Sitz reservieren lassen!

Zu den internationalen Hollandischer-Ruderwettkampfen am 17./18. September in Amsterdam werden neben dem deutschen Einermeister Fünsh (Frankfurter R. V. 65) voraussichtlich auch die beiden Stiller Koblö und Bogmann der Berliner R. G. Wiking starten.

An den olympischen Ruderwettkämpfen wird für Oesterreich das Doppelzweierpaar Lojert-Fleisl (Wiking-Ring), Deutscher Doppelzweiermeister, teilnehmen.

Letzte Drahtmeldungen. Offene Forderung eines Ostlocarno durch Polen?

Paris, 9. September. Dem Echo de Paris zufolge soll die polnische Delegation, nachdem ihr zweiter Vorschlag von Dr. Gaus und Hurst als unannehmbar erklärt wurde, sich nunmehr entschlossen haben,

ohne Rücksicht auf die deutsche und englische Delegation der Vollversammlung des Völkerbundes einen dritten Vorschlag zu unterbreiten, der offen die Notwendigkeit des Abschlusses eines „Weichselpattes“ aussprechen soll.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn Polen wirklich einen solchen Vorschlag einbringen sollte, Deutschland mit Rücksicht auf die genügende Sicherung durch die schon bestehenden Verträge diesen Vorschlag ebenso wie den zweiten polnischen Vorschlag, der diese Forderung in verschleierte Form enthielt, ablehnen müßte.

Riesenbrände in der Tschecho-Slowakei.

Prag, 9. September. In der Ortschaft Dorazik bei Neutra brannten gestern früh 56 Häuser nieder. 85 Familien wurden obdachlos. Mehrere Personen erlitten Brandwunden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Kronen.

Kesselexplosion auf einem amerikanischen Dampfer.

London, 9. September. In dem Kesselraum des amerikanischen Dampfers „Präsident Harding“, ereignete sich gestern Abend eine Explosion, wobei drei Mann schwer verbrüht wurden. Einer der Verletzten ist bereits gestorben.

Kanada will die Dzeanflüge verbieten.

Nach Meldungen aus Ottawa, gab Premierminister King gestern im kanadischen Parlament bekannt, daß während der nächsten Tagung voraussichtlich gesetzgebende Maßnahmen ergriffen würden, um das Überfliegen des Atlantik von Kanada aus zu verbieten. King erklärte, daß nach Ansicht der Regierung die Öffentlichkeit gegen derartig gefährliche Flüge sei.

Die Weltflieger in Hanoi.

New York, 9. September. Nach einer Hurst-Meldung aus Manila trafen die Weltflieger mit ihrem Flugzeug „Stolz von Detroit“ in Hanoi (Indochina) ein und flogen von dort ohne Zielangabe weiter.

Deutschnationale Wirtschaftsstagung.

Berlin. Im Rahmen des deutschnationalen Reichsparteitages, der bekanntlich vom 20.-22. September in Königsberg in Preußen stattfindet, veranstaltet der Arbeitsausschuß deutschnationaler Industrieller am 20. September eine Wirtschaftsstagung, zu der auch der deutschnationale Ausschuß für Landwirtschaft einladet. Es werden sprechen Dr. Moritz Adnane-Dormund, M. d. R., über: „Industrie und Landwirtschaft“, die Reichstagsabgeordneten Thomsen-Schleswig-Holstein und Dr. Reichert-Berlin über „Zoll- und Handelspolitik“. Ferner wird noch die Siedlungspolitik behandelt werden.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Da die Hirschsagd begonnen hat und mit weittragenden Kugelgewehren ausgeübt wird, ist das Verweilen im Walde von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang nicht ungefährlich. Es wird daher hierdurch bis auf weiteres verboten, sich in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen im Revier aufzuhalten. Zuwiderhandlungen werden nach § 19 des Forst- und Feldstrafgesetzes bestraft.

Forstamt Hinterhermsdorf, am 7. 9. 1927.

Nichtamtlicher Teil.

Dahliaen

gehören unbedingt mit auf den Firmestisch und empfehle solche in jetzt herrlich blühenden, meist neueren und neuesten Sorten

Biete ferner Tomaten an

Erdbbeerplantage Hering, Bad Schandau



Es wird von mißglücklicher Seite versucht, das Publikum irrezuführen. Dagegen stellen wir fest:

Unsere Vertrauens-Ärzte darf man niemals mit herumreisenden Bandagisten verwechseln. Unsere Vertrauens-Ärzte bieten niemals Bruchbänder feil. Unsere Vertrauens-Ärzte sind approbiert und von Dr. med. S. L. Meyer, Hamburg, in der orthopädischen Bruchbehandlung speziell ausgebildet.

Daher hat jeder Bruchleidende bei uns die Gewähr, daß er nur auf Grund genauester Diagnosenstellung und nach genauem, nur für seinen Bruch passenden Heilplan gewissenhaft behandelt wird.

Sprechstunde unserer Vertrauens-Ärzte in Pirna: Montag, 12. September, vorm. von 9-1 Uhr und nachm. von 2-6 1/2 Uhr, Hotel Sächsischer Hof Hamburg: täglich von 10-12 und 4-6 Uhr, außer Sonnabend nachmittags und Sonntags, im Institut, Esplanade 6

Über 100 amtl. beglaub. Atteste Geheilte u. Referenzen liegen z. freien Benutzung im Wartezimmer aus. „Hermes“, ärztl. Institut f. orthopädis. Bruchbehandlg. G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Dr. S. L. Meyer)



JALOUSIEN

in allen Konstruktionen ROLLADEN

aus Holz oder Wellblech

Holzrollos

Rollschutzwände

Büromöbelrolladen

Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N. 6

Königstr. 7, Tel. 55090

Garonia-Sichtspiele

Ab Freitag bis mit Montag abends 8 1/4 Uhr

Sonntag und Montag an beiden Festtagen 1/6 und 1/9 Uhr

Das große Kinoprogramm von heute

Der große Gingspielfilm in 6 Akten

von Paul Beyer

Ich war zu Heidelberg Student

Mit einer erstklassigen Besetzung: Max Rid, Werner Fuettner, Charles Willy Kaiser, Franz Baumann, der große Rundfunk-

Sänger, u. a. m.

Die musikalischen Schlager des Filmes sind: Ich war zu Heidelberg

Student / Singang und Klingklang / Die alten Straßen noch / Wilde Rosen

und Beckerklang / Student sein, wenn die Weilschen blühen / Der Lore Walzer

Dazu als Beiprogramm: Sid als Detektiv, in 3 Akten

Rund um den Stammtisch — Emelta-Wochenschau

Orchesterbesetzung 3 Mann / 1. Platz numeriert / Kartenvorverkauf

Jugendliche haben Zutritt

Beschlagnahmefreie

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör in guter Lage der Stadt von alleinstehender Dame zu mieten gesucht. Angebote unter „Wohnung 211“ an die Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung

Uhren u. Goldwaren

in reicher Auswahl

Günstige

Zahlungsbedingungen

Reparaturen sauber u. billig

R. Hajet, Uhrmacher,

Kirchstr. 29

Erdbbeer-

Johannisbeer-

Heidelbeerwein

Portwein, Malaga

Muskateller

Edelweiss

und Edelbranntwein

in Flaschen u. ausgemessen

Rhein-

u. Moselweine

empfiehlt

Curt Martin

Inserieren

bringt Gewinn



Sie kaufen preiswert

Stores

Künstlergarnituren

Quergardinen

Fensterputzen

Spannstoffe

Etamine u. Mull

Stückware

Körperleinen

Vitragestoffe

Stickereien, Einsätze

im

Spezialgeschäft

Frieda Hieke

Zaukenstraße 134, I.

Zahlungserleichterung



Schallplatten

wunderbare Aufnahmen in

Konzert, Gesang, Tanz und

Romil neu eingetroffen

Fr. Koblschütter

Frisch geräucherte

Flundern

und Büdlinge

empfiehlt

Curt Martin

Schönes Zimmer

mit 2 Betten in schöner

Pension mit voller Ver-

pflung auf 2-3 Wochen

sofort gesucht

Werte Angeb. unt. B. 211

a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Metallbetten

Stahlmatt., Kinderb.

günst. an Priv. Rat. 3536 fr.

Eisenmöbelfabrik Suhl

(Schür.)

Zeitungs-Ausgabe

nur bis 6 Uhr

abends

Voranzeige!

Jugendverein Bad Schandau

Sonntag und Montag

Bogelschießen

Ball

im Schützenhaus Bad Schandau

Zum neuen Kleid

Salamander-Schuh

Salamander-Schuh sind elegant und bei gediegener Ausführung preiswert

Allein-Verkauf für Bad Schandau u. Umgeg.

Franz Hajets Wwe., Kirchstraße

Außerdem die bewährten Liefer-Sportschuhwaren

Henko

Wach und Bleich soda
macht hartes Wasser weich!

Spielplan des Residenztheaters Dresden.

Sonntag, den 11. Sept., bis Sonnabend, den 17. Sept., 1/2 8: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“, außerdem Sonntag, 11. Sept., 1/2 4: „Der fidele Bauer“ (kleine Preise).

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche Bad Schandau. Am 13. Sonntag n. Trin., vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Gemeindeaal: Pfarrer Dr. Postler. — Dienstag abend 8 Uhr Frauenverein Bad Schandau im Lindenhof, Vortrag von Prof. Dr. Klähr, Pirna: „Kind und Märchen“; besgl. 8 Uhr Jungmädchenverein im Gemeindeaal: Vereinsabend.

Parochie Reinhardtshof. Sonntag, 11. September, 9 Uhr Gottesdienst in Reinhardtshof und 6 Uhr in Rippen. — Dienstag, 13. September, 8 Uhr Bibelstunde in Reinhardtshof.

Parochie Richtenhain. Sonntag, den 11. September, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.

Katholische Marienkappelle Bad Schandau. Sonntag, den 11. September, vorm. 1/2 10 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 1/2 3 Uhr Segensandacht. In Sohlflein (Zurkapelle) ist die Frühmesse mit Predigt 1/2 8 Uhr. Wochentags in Bad Schandau hl. Messe 1/2 8 Uhr.

Amerikas wirtschaftliche Ausdehnung

Von Dr. S. Kopisch - Berlin.

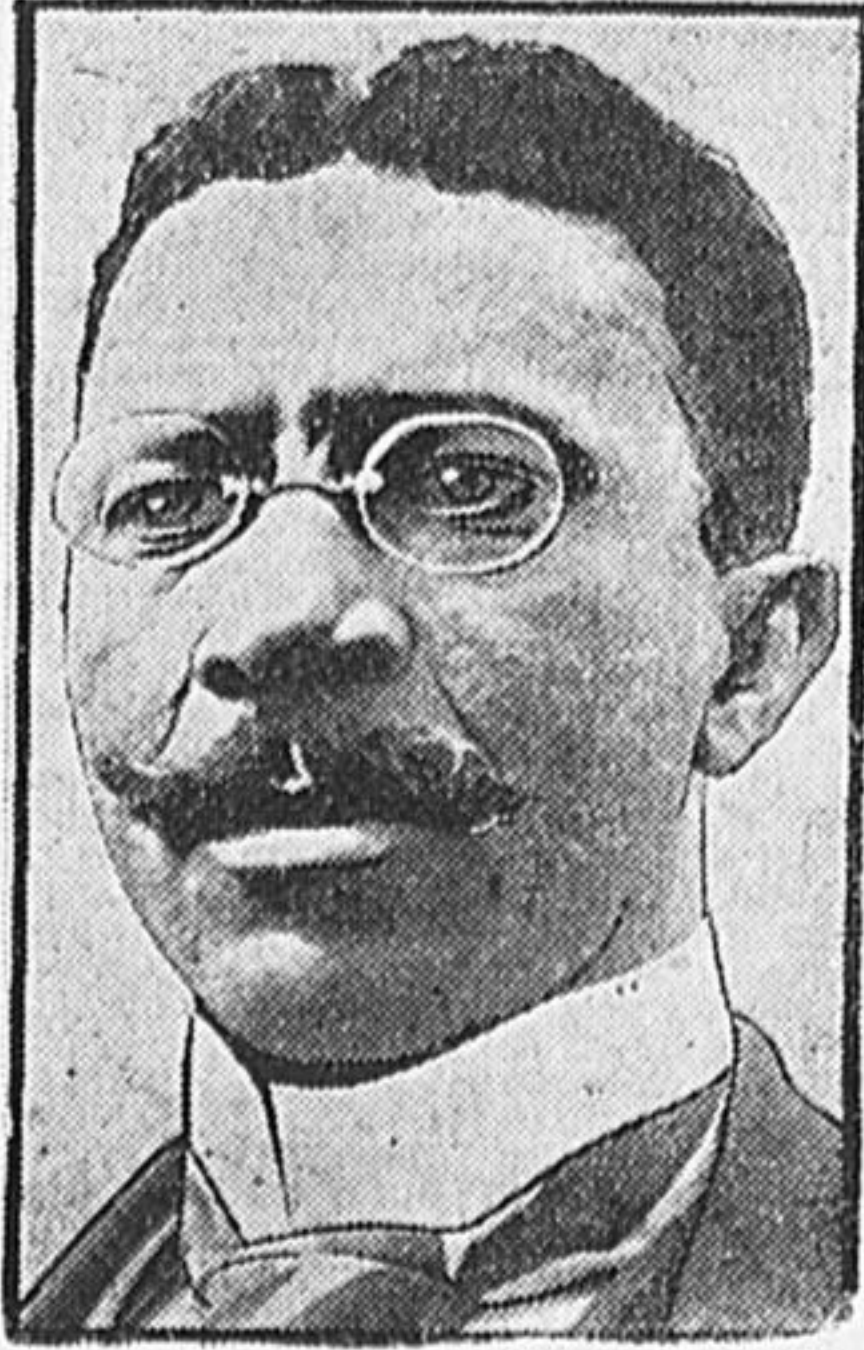
Die Weltwirtschaft krank an der übermäßigen Aktivität der amerikanischen Zahlungsbilanz, die — geschaffen und erstarkt in der Kriegs- und Nachkriegszeit — ein Dauerzustand zu werden droht. Während vor dem Weltkrieg nach Abzug der eigenen fremden Guthaben eine reine Verschuldung Amerikas von etwa 10 Milliarden an das Ausland, d. h. vorwiegend Europa, bestand, ist es heute nicht England der größte Gläubiger der Welt geworden. Seine privaten Kapitalanlagen im Ausland betragen nach den Schätzungen des Handelsministeriums in Washington mehr als 50 Milliarden Mark, denen nur rund 12 Milliarden fremde Beteiligungen gegenüberstehen. Hinzu kommen die Forderungen aus den Kriegskrediten; zu ihrer Verzinsung müssen fast die gesamten deutschen Reparationsleistungen durch die empfangenden europäischen Länder an die Vereinigten Staaten übertragen werden. Jedoch können diese Forderungen öffentlicher Natur hier außer Betracht bleiben, weil nachstehend lediglich die wirtschaftlichen und politischen Folgen der ungeheuren Kapitalanlagen in ausländischen privaten Unternehmungen beurteilt werden sollen.

Allgemein wird die Stellung Europas im Rahmen dieser Expansion unterschätzt. Zwar ist noch heute der alte Erdteil der bedeutendste Kunde und Lieferant Amerikas, jedoch wendet sich das Interesse der neuen Welt in weitem Umfange dem benachbarten lateinischen Erdteil und dem fernen Osten zu. Schritt für Schritt hat das amerikanische Großkapital, insbesondere während der Kriegszeit, als die Wirtschaftskräfte Europas lahm gelegt waren, diese Länder erobert, die Konkurrenz in Handel und Industrie zurückgedrängt. Es handelt sich nicht nur um ein rein privatkapitalistisches Unternehmen, sondern auch um die bewußte wirtschaftliche, zum Teil auch politische Erweiterung des Herrschaftsgebietes außerhalb der eigenen Grenzpfähle. Selbst das mit Erdschätzen so gesegnete Amerika verfügt nicht über alle Rohstoffe, oder doch zum Teil nicht in hinreichendem Maße. Der ungeheure Verbrauch verlangt immer wieder neue Rohstoffe, so daß Amerikas Einfuhr heute zu zwei Dritteln aus lebenswichtigen, mehr oder minder monopolgebundenen Erzeugnissen besteht. Seine Expansion erhebt deshalb behauptet die Unabhängigkeit der heimischen Volkswirtschaft durch eine privatkapitalistische Beherrschung der fremden Produktion. Dies ist bisher schon in weitem Maße gelungen; so steht die Erzeugung von Zucker, Petroleum, Blei, Kupfer, Nidel, Asbest usw. in fast allen Ländern der Erde unter amerikanischer Kontrolle. Ein weiteres direkt aggressives Expansionsziel ist die Ausschaltung des englischen Gummimonopols.

Neben wirtschaftlichen Interessen finden sich auch politische wie z. B. in Süd- und Mittelamerika, in denen allein etwa 65 Prozent des Auslandskapitals angelegt sind. Schon 1912 befanden sich 43 Prozent der amerikanischen Volkswirtschaft in den Händen der Vereinigten Staaten. Die jüngsten Konflikte mit Mexiko und Nicaragua gründeten sich sowohl auf wirtschaftliche Interessen in der Delfrage, als auch auf politisch-strategische hinsichtlich des neu geplanten Nicaragua-Kanals. Mit der wachsenden Einflugsnahme steigt erklärlicherweise der Widerstand Südamerikas; man sieht dort die Gewinne ins Ausland fließen, die besten Bergwerke und Delquellen in fremde Hand gelangen und fühlt sich folgerichtig für die Zukunft auch in seiner politischen Selbstständigkeit bedroht. Denn es erscheint ausgeschlossen, daß die Vereinigten Staaten die sogenannte Drago-Doktrin, nach welcher privatkapitalistische Interessen nicht zu einem politisch-militärischen Eingreifen führen dürfen, aufrecht erhalten werden. Dazu ist

im gegebenen Fall die Stellung der beteiligten Finanz- und Unternehmergruppen zu stark. Man braucht hierbei nur an den unheilvollen Einfluß Morgans zu denken, der in entscheidender, für die Entente kritischer Stunde die amerikanische Regierung unter Hinweis auf die gefährdeten Kapitalinteressen zum Kriegseintritt bestimmte.

In Südamerika und dem fernen Osten liegen auch die schwersten wirtschaftlichen Konfliktsstoffe mit dem alten Erdteil. Diese Länder mit kolonialem oder halbkolonialem Charakter bildeten früher ein Hauptabgabebiet der europäischen Industrie. Die Gefundung unseres Wirtschaftslebens, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit als einer gesamt-europäischen Erscheinung hängt wesentlich davon ab, ob es gelinnet, der



Der Präsident der Republik Liberia, King, befindet sich auf einer Studienreise durch Deutschland. Nach einem Besuch in Hamburg ist er nach Berlin weitergereist.

amerikanischen Wirtschaftsexpansion Einhalt zu tun. Solange aber Europa in fast vierzig selbständige Wirtschaftsstaaten zerfällt, ist, erscheint ein Erfolg mehr als fraglich. Erst die Bildung eines einheitlichen amerikanischen Wirtschaftsgebietes von Feuerland bis Alaska unter Führung der Vereinigten Staaten dürfte — zu spät — einen europäischen Wirtschaftsgeist erwecken.

Inbesondere kontinentaleuropa muß sich darauf besinnen, daß es in wirtschaftlichen Dingen eine durch Verschuldung und Verarmung geschaffene Notgemeinschaft ist, die sich dem Luxus eines gegenseitigen Schulden- und Hochschutzzollsystems nicht leisten kann. Erst in diesen Tagen verübte der bekannte Londoner Nationalökonom und Sachverständige des britischen Schatzamts Sir George Paish den zukünftigen Vankrott der ganzen Welt, weil Amerika den anderen Ländern zuviel Geld borge. Die Verschuldung aller an ein einziges Land habe den allgemeinen Zusammenbruch zur Folge, da bei der finanziellen Verflechtung der Länder unter einander der Vankrott eines einzigen die Weltwirtschaft von Grund aus erschüttern müsse. Revolution, Hungersnot sei die Folge! Wägen diese Verschuldungen des hervorragenden Wirtschaftsfenners vorerst auch übertrieben erscheinen, eine Lösung dieser finanziellen und industriellen Unausgeglichenheit der Welt ist zur Zeit nicht zu finden.

Der Zwiespalt in der Flaggenfrage.

Museinanderetzungen zwischen Ministern.

In einer Versammlung zu Atona kam der preussische Ministerpräsident Braun auf die Flaggenfrage zu sprechen und wandte sich dabei gegen die Ansichten, die bekanntlich Reichsverkehrsminister Koch kürzlich bei einer Festsitzung vor dem deutschen nationalen Arbeiterverein in Cettin vorbrag. Nach dem amtlich beauftragten Wortlaut sagte Ministerpräsident Braun u. a.:

Wir ist bekannt, daß, obwohl die Reichsverfassung nur die schwarz-rot-goldene Nationalflagge und die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der Böckle, eine schwarz-weiß-rote Kriegsflagge existiert, die ich, worüber ich nie einen Zweifel gelassen habe, für verfassungswidrig ansehe. Wenn Herr Minister Koch ausführt, es sei selbstverständlich, daß die Reichsflagge geachtet werden müßten, weil sie verfassungsmäßig seien, und gleichzeitig hervorhebt, daß ein Teil des deutschen Volkes, zu dem er sich wohl auch rechnet, in den Farben Schwarz-Weiß-Rot eine gerade heute lebendige und in die Zukunft weisende Mahnung sehe, so muß ich daraus entnehmen, daß Herr Koch und seine Parteifreunde die verfassungsmäßigen Reichsflaggen wohl achten wollen, daß aber am würdigen durchzuführen glauben, indem sie sie in die Tasche stecken und ihre schwarz-weiß-rote Parteiflagge offen im Winde flattern lassen, wenn sie auf den republikanischen Richtlinien des Herrn Reichskanzlers Marx ihrem in die Zukunft weisenden Ziel, der Monarchie, entgegenstreiten.

Die Rede Brauns hat die Diskussion in der Presse über die Flaggenfarben wieder hell auflockern lassen und Ministerpräsident Braun erfährt zum Teil recht kräftige Kritik in den ihm entgegengekehrt eingestellten Zeitungen. So schreibt ein rechtsstehendes Berliner Blatt: „Es sollen in diesen Tagen verschiedentliche Bemühungen im Gange gewesen sein, um den ungesetzlichen Flaggenfreier, schon aus Rücksicht auf den bevorstehenden 80. Geburtstag des Reichspräsidenten, durch eine irgendwie geartete Verständigung aus der Welt zu schaffen. Herr Braun kann für sich in Anspruch nehmen, diese Bemühungen durch seine Atonaer Rede von Grund auf überflüssig gemacht zu haben.“

Das Schreiben des preussischen Ministerpräsidenten Braun an die Staatsminister über das Verhalten der Berliner Hotels in der Flaggenfrage hat jetzt zu Verordnungen einzelner Ministerien geführt. Das Preussische Ministerialblatt veröffentlicht einen Rundschreiben des Finanz- und des Finanzministeriums, in dem das Schreiben wiedergegeben und angeordnet wird, daß die nachgeordneten Behörden und ihre Beamten in den von Braun genannten Hotels amtliche Veranstaltungen nicht abhalten und andere Veranstaltungen dort in amtlicher Eigenschaft nicht besuchen dürfen.

Schiffsbezugsdauer in der Erwerbsloshilfe.

Berlin. Bei der günstigen Entwicklung des Arbeitsmarktes hat der Reichsarbeitsminister die allgemeine Schiffsbezugsdauer in der Erwerbsloshilfe mit Wirkung vom 12. September 1927 ab grundsätzlich wieder auf das regelmäßige Maß von 26 Wochen festgesetzt. Bis zu 39 Wochen darf die Unterstützung nur noch in folgenden Berufen gewährt werden: Gärtnerei, Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, Lederindustrie, Holz- und Schmiedewerkzeuge, Bekleidungsindustrie, Angestellte. Die Befugnis der örtlichen Stellen, zur Vermeidung unbilliger Härten die Unterstützungs-dauer im Einzelfall bis zu 13 Wochen zu verlängern, bleibt unberührt.

Herbstmanöver der Rheinlandsbesatzung.

Mainz. Im Hinblick auf die hier stattfindenden Herbstmanöver der französischen und britischen Rheinarmee haben die militärischen Vorgesetzten auf Antrag der deutschen Behörden ein Verbot des Betretens der Weinberge durch die Soldaten erlassen.

König und Kärner

Roman von Rudolph Straß.

42)

(Nachdruck verboten.)

Sturm auf den Berg ... was die Maschine hergibt ... haarfarrig um die wohlbekannten Kurven ... die hohen Mauern wachsen drüben auf einen zu und welchen doch im letzten Moment zur Seite ... Ein Tempo, daß der Wind um die Ohren pfeift ... Stopp! ... Sie gaben sich die Hand ...

„Uff, Herr Doktor!“ — „Sch glaub, jetzt haben wir's!“ — „Soll will ich meine!“ — „Mit unserer Erfindung werden die Winterhalterischen Wagen erst wieder konkurrenzfähig!“ — „Mit Ihrer Erfindung, Herr Doktor!“ — „Ohne deine Schloßerstücke hätte ich nie machen können, Robert!“ sagte Werner Winterhalter, zündete sich eine Zigarette an und gab auch dem andern eine. „Schau mal nach, ob das Wasser kocht!“ — „Ach bah! ... Ich kann dreist mei Finger in die Füllungen halte!“

Sie sahen sich vorsichtig um, ob auch wirklich niemand herum im Tannenwald sei. Dann öffnete sie behutsum den Deckel ihres großen Geheimnisses. Von seiner Haube befreit, lebte und atmete da der mächtige, stählerne Organismus mit seinem Herzen, dem Vergaser, seinen beiden Lungenflügeln, den Zylinderpaaren, seinem Nüchdrat, der ehernen Kurbelwelle, seinem Nervenstern, den weiterverzweigten elektrischen Drähten. Nun knieten sie sich hin und schraubten mit gespanntem Älgen, mit zusammengepreßten Lippen an der Nüse. Um diesen engen Kanal, der kaum einer Nabel Raum gab und doch die Kraft durchließ, um zwanzig Zentner mit doppelter Schnellzugsgeschwindigkeit an einem Tag durch halb Deutschland zu schleudern, um den herum wohnte die Seele der neuen Erfindung. Sie verschwendeten jetzt kein Wort mehr daran. Das war jetzt abgeschlossen. Das war gut. Liebevoll betrachteten sie ihre Maschine.

Ein Goldfaun zog sich im Osten um die langgestreckten Rämme des Odenwaldes. Der Morgen war da. Werner Winterhalter atmete tief auf. Er lehnte, seine Zigarette rauchend, eine Weile still an seinem getreuen, in der Frühfäule angenehm wärmenden Wagen. Endlich wandte er sich um: „... Runter, Robert!“

Unterwegs hörten sie aus der Waldtiefe unter sich ein Brummen. Es kam rasch näher. Ein großes französisches Automobil, das in der Nacht über Straßburg nach Deutschland gekommen sein mußte, lief flink wie ein Blesel den Berg hinauf. Es trug vorn die Siegesmarke einer der ersten Firmen in Paris. Robert Kienast schleste vom Steuer her bittend nach links zu seinem Herrn, wartete kaum auf dessen Nicken, wendete an einer Weggabelung mit verwegenen Nüchlauf seinen Wagen, fuhr noch einmal zurück, hinter den Franzosen her. Die drehten erkannte die schwarzbebrillten, spitzbärtigen Köpfe. Ein Fahrzeug, das ihnen bergauf folgen konnte ...? Nein ... näher kam ...? Hinter ihnen war? ... Mit geschüttelter Bemerkung einer Kurve neben ihnen! ... Die beiden Autos rannten Rad an Rad ... zollweise blieb der Wagen des

Galters zurück ... immer mehr ... Robert Kienast sah, wie die Franzosen zornig durcheinander gestikulierten, ihr Fahrer sich gegen die Steuerfäule vorbeugte und wütend Druckluft pumpte ... Aber er war schon vorbei ... schaute noch einmal zurück ... „Auf Wiedersehen in vier Wochen auf der Europäischen Loureinfahrt!“ schrie er kriegerisch, einerlei, ob ihn die Ausländer verstanden oder nicht, dann ließ er seinen Wagen seiltänzer über den Speyerer Hof hinunterlaufen und durch die Rheinebene heim.

Am Eingang ihrer Heimatstadt ritt ihnen der kleine dicke Doktor Bähle entgegen und machte neugierig halt. „Ist das der berühmte Wagen mit sieben Siegeln? ... Winterhalter ... unter uns ... was ist denn da drin?“ Ein Achselzucken. „Nämlich ... Verehrtester ... wir fangen an, ein bißchen ängstlich zu werden ... in der Fabrik ... Man erzählt sich solche Wunderdinge von Ihrer Karre ...“ Wieder ein Schweigen. Der Jurist gab es auf und lenkte das Gespräch ab: „Hören Sie mal, lieber Freund, warum sieht man Sie denn jetzt auf Ihren Fahrten immer ohne die schöne Gattin?“ — „Glauben Sie, daß das so anständig ist: dreißig, hundertmal hintereinander dieselbe Probefahrt und dasselbe Herumgebastel am Motor?“ — „Ne ... aber ...“ — „Na, und meine Frau will sich doch amüsieren!“ — „Adieu!“ — „Auf Wiedersehen heut mittag! Da ess' ich bei Ihnen!“ — „So? ...“ — „Wissen Sie das nicht?“ — „Ich hab den Kopf so voll von meiner Geschichte hier ... Ich hab nie Ahnung, wieviel Menschen Stephanie jeden Mittag und Abend zusammentrommelt!“

Der kleine rundliche Reitersmann schüttelte nachdenklich den Kopf und schaute mit seinen scharfen Geschäftsaugen durch den Zwicker dem Auto nach. „Nanu ... da hielt der ja drüben schon wieder. Und wo? Er bekam einen Schreden. Vor der Villa Guido Gödel's, des Patentanwalts, des Gewaltmannes, der alles machte! Die Sache war doch nicht am Ende schon spruchreif? ... Er einigte sich mit seinem Pferd und ritt mißtrauisch heran. Da war nichts mehr zu sehen als der leere Wagen und Robert Kienast nachlässig daneben, sich die Beine verterend und pfeifend und lästig vor sich hinzuwinkend. Der Kerl war wie eine treue Bulldogge. Ein Befestigungsversuch bei ihm nicht nur unanständig, sondern schlimmer: zwecklos. Nichts aus ihm herauszukriegen. ...

Es war schon spät in der Mittagsstunde, als Werner Winterhalter aus dem Haus trat. Der Anwalt begleitete ihn bis auf die Schwelle. „Also, Sie melden das Patent an!“ — „Wird gemacht! ... Wird gemacht!“ — „Und Stillschweigen wie das Grab ...“ — „Verurteilt!“ — „Auf Wiedersehen!“

„So. Nun nach Hause, Robert!“ — Zum Nicken ... Was hingen da wieder am Eingang zur Halle für Hülfe ... Einer neben dem andern ... Ein Herrenfräulein, scheint's ... Für Damengesellschaften hatte die Stephanie wenig übrig. — „Wieviele Leute sind denn da, Franz?“ — „Bloß acht Herren, Herr Doktor!“

Ein Geschwurbel bei Tisch ... Ein Gefächter ... Köpfe wie ein Schwarm Spagen ... Ihn dünkte das so. Dann faate er sich: Nein, es sind ganz vernünftige Leute

darunter. Sie stellen sich nur so an, weil meine Frau da' bei ist! Wo die ist, geht alles in einem Wisch und Hü über die Dinge! Tiefe, Bestimmung gibt's nicht. Wer nicht mittut, fällt in Ungnade. Der Schweikardt weiß das ... Er sitzt schon wieder neben Stephanie, der dicke Limmel, und macht seine niederträchtigen, verfluchten Schweinsäugelchen ... Meinethwegen ... Sie behandelt ihn doch nur als hö'ren Hofnarren ... Eigentlich war es ihm gleich ... Sein Bild wurde zerstreut. Er war wieder in Gedanken bei der Fahrt heute morgen ... Stephanies helles: „Also, wer kommt den Winter mit, zum Taubenturnier in Monte Carlo?“ — „Sch!“ — „Sch ... ich!“ Die Herren streckten lachend die Arme aus. Meldeten sich wie die Schuljungen. Ernst war es keinem mit dem erhobenen Zeigefinger. Man rebete nur so. Werner Winterhalter schaute auf. „Den Winter wird's nichts mit Monte Carlo! Da hab' ich Besseres zu tun, Stephanie!“ — „Hoho ... Rebellion! Lassen Sie sich das nicht gefallen, gnädige Frau!“ — „Ach, ich lass' ihn schwägen!“ sagte die schöne Frau gleichmütig. Ein Blick flog von ihr zu ihm hinüber und zurück. Ein Ausplänklein. Eine prüfende Gegnerschaft in den Augen. Stephanie lachte und hob warnend, wie man einem Kind droht, die Hand: „Den Sommer lass' ich dich noch in Herrgotts Namen gewähren, Wernerche! Aber dann wirst ohne Gnade von deiner Fetzbüch's und deinem Schmieröl weggeholt! Du liebe Zeit ja ... der Mann wird ja der reine Schloßergesell! ... Jeden Tag verriegelt er sich vom Morgen bis zum Abend in seiner Werkstat. Er kriegt ja schon bald die Händ' nicht mehr fauber ...“

„Bitte, bitte! Verraten Sie uns seine große Erfindung, gnädige Frau ...“

„Meine Frau, Bähle, interessiert sich nur dafür, daß sie mit so 'nem Kasten neunzig Kilometer in der Stunde dahinjagen kann! Was in ihm vorgeht, ist ihr ganz Wurs!“

Doktor Bähle und Moritz Kühn tauschten einen Blick. Es lag eine leise Gewitterstimmung über der Tafel.

„Mir erzählt mein Mann doch nie, was er und sein Duzfreund, der Schloßer, drüben treiben!“

... weil du niemals reinen Mund halten würdest, Stephanie! ... Ich kenn dich doch!“

„Sch finde, Frau Stephanie wird hier viel zu schlecht behandelt,“ sagte Karl Schweikardt schläfrig und bezog von ihr einen Klaps mit dem umgedrehten Obstmessergriff auf die Finger.

„Sie hat schon gar keiner um Ihre Meinung gefragt, Schweikardt!“ Und dann plötzlich unwirsch, mit unwilliger Stirn: „Sch geh noch mal heimlich bei und zünd euch euren Schuppen an — daß die langweilige Geschichte mal aus der Welt kommt!“

Doktor Bähle riß neugierig seine kleinen schlaunen Augen auf. „Wie sind Sie denn eigentlich auf Ihre Erfindung gekommen, verehrter Gastfreund?“

„Zuerst, vor Jahren schon, in England, wie ich da als Volontär in einer Stahlhölerei gearbeitet hat! Und dann hier allmählich durch die Fahrpraxis! ... Gättet ihr mich nicht aus eurer Fabrik ausgeschlossen, so wär ich wahrscheinlich gelieben.“

(Fortsetzung folgt.)

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 8. September.

*** Börsenbericht.** Tendenz: Leicht abgedämpft. Gerüchte, nach denen die Dividenden der Montanindustrie für 1927 geringer ausfallen sollen als für 1926, haben der Spekulation Anlaß zu Abgaben. So senten sich die meisten Werte um 1-2 Prozent, erreichten aber den Tiefstand vom Dienstag noch nicht. Farben schlossen mit 27 1/2 Prozent. Am Getreidemarkt war die Situation entspannt. Tagesgeld war schon mit 1/2-6 1/2 Prozent erhältlich. Die übrigen Sätze waren unverändert.

*** Devisenbörse.** Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,11-20,45; holl. Gulden 168,27-168,61; Danz. 81,35 bis 81,51; franz. Franc 16,45-16,49; Schweiz. 80,98 bis 81,14; Belg. 58,46-58,58; Italien 22,81-22,85; Schwed. Krone 112,75-112,97; dän. 112,41-112,63; norweg. 110,14 bis 110,96; tschech. 12,44-12,46; österr. Schilling 59,19 bis 59,39; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87-47,07.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 8. September. Die Forderungen für Weizen und Roggen sind etwas ernüchtert, ohne daß von neuemwertigen Abschüssen zu hören war. Vom Inlande ist das Angebot für Weizen wieder reichlich, vorherrschend in abfallenden Sorten. Die Kaufkraft besteht hauptsächlich für gutes Material. Im Zeitmarkt blieb September auf Grund einiger Deckungen anfänglich behauptet, wogegen spätere Sichten etwas nachließen. Roggen lag für laufenden Monat recht fest, denn bei den Aufgebern, die von den schwach versorgten und für schnelle Ware benötigten Mühlen geachtet werden, kommen Lieferungen nicht heran. Das Inlandsangebot besteht teilweise aus Material, für welches die Müller, die ohnehin Schwierigkeiten bei ihrer Mehlfabrikation aus Inlandsware haben, nicht Reflektanten sind. Gerste weniger dringlich angeboten, aber auch mäßig gefragt. Hafer in Durchschnittsqualität sehr schwer veräußlich, gute Ware bei etwas mehr Begehr nach der Ähre ziemlich preisbehaltend. Mais ruhig. Weizen mehr williger, Roggenmehl hatte regelmäßiges Konsumgeschäft.

Tages-Chronik.

○ Bei lebendigem Leibe verbrannt. In dem Keller eines Berliner Hauses ist bei einem Brande der 64 Jahre alte Karl Landquist bei lebendigem Leibe verbrannt. Der Mann war im Keller beschäftigt, als eine Spirituslampe explodierte und der brennende Spiritus sich über die Kleider des Mannes verbreitete. Bevor noch Hilfe zur Stelle war, war der Mann bereits vollständig verbrannt.

○ Im Kopfsinn erstickt. In seiner Berliner Wohnung wurde der Konfisarbeamte Upiam im Bett tot aufgefunden. Der junge Mann lag mit dem Gesicht tief in das Kopfsinn gedrückt. Wie die Untersuchung der Mordkommission ergab, trug der Erstickte wegen eines Schulterbruchs eine orthopädische Schulterstütze. Seine sonderbare Fesselung erklärt sich daraus, daß der junge Mann sich jeden Abend bandagierte, um seine Schulter während des Schlafes zu stützen.

○ Angenehme Mitbewohner. Wertwürdige Mietparteien wohnen in einem Hause in Zwickau. Dort wurde vom Amtsgericht der Zentralheizungs-Vaugheschäftsinhaber G. zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er einem Hausbewohner, mit dem er uneinig geworden war, Wanzen durchs Schlüsselloch geblasen hatte.

○ Auf der Spur eines Massenmörders? In Essen fanden Bewohner des Hauses Weibschafstraße 14 im Keller in einem mit einem eisernen Deckel verschlossenen Sack einen Toten, in dem sich Teile einer weiblichen Leiche befanden. Es ist anzunehmen, daß der Mörder die fehlenden Teile in dem in einem Nebenkeller befindlichen Ofen verbrannt und auch die Absicht gehabt hat, die noch vorgefundenen Leichenteile nach und nach zu verbrennen. Die polizeilichen Ermittlungen stellten als wahrscheinlichen Mörder einen Arbeiter Franz Wagofat aus Essen fest, in dessen Wohnung man einen mit Blut besudelten Holzloffer und mehrere Koffer mit Mädchenkleidern, Schuhen, Hüten und Mänteln vorfand.

○ Verhaftung von Falschmünzern. Die Polizei verhaftete den Kaufmann Otto Fülling und den Chauffeur Otto Hanebed aus Düsseldorf, die bei der Verurteilung wegen falscher Zweimarkstücke betroffen worden waren. In der ermittelten Falschmünzwerkstatt wurden falsche Zweimarkstücke und die zur Herstellung benutzten Platten und Chemikalien gefunden und beschlagnahmt.

○ Mit einem Auto ins Wasser gestürzt. In Odense (Dänemark) ist ein Auto mit fünf Personen in den Hafen gefallen. Zwei Personen sprangen während des Niedeergleitens des Autos heraus, zwei andere durchschwammen die Scheiben des verschlossenen Wagens und konnten sich schwimmend retten. Der fünfte Insasse ertrank.

○ Schredensstat im D-Zug. In einem Abteil 1. Klasse eines französischen D-Zuges löste ein aufgeregter Passagier einen Bankbeamten durch Messerstiche und warf die Leiche zum Abteilfenster hinaus. Im Kampfe mit verschiedenen anderen Passagieren, die den Mörder fesseln wollten, verletzte er noch drei weitere Personen und entkam durch einen Sprung aus dem Zuge.

Die Mörder verhaftet.

Paris, 8. September. Der Urheber der Schredensstat im D-Zug Paris-Boulogne, wobei ein Reisender getötet und drei andere verwundet wurden, ist nach heftigem Kampf mit Gendarmerie und Militär verhaftet worden. Es handelt sich nicht um eine Wahnsinnstat. Der Täter war im Augenblick des Verbrechens betrunken.

○ Schweres Automobilunglück. Auf der Landstraße nach Düren fuhr an einer Kurve ein mit zwei Personen besetztes Auto gegen ein M e h r e r f u h r e r t, das ein sechzehnjähriger Junge lenkte. Der Junge floh vom Bord, erlitt aber keine Verletzungen. Die beiden Autofahrer wurden jedoch auf die Landstraße geschleudert. Der eine starb an den Folgen eines doppelten Schädelbruchs.

○ Ein Kind von Hofhunden zerfleischt. Die zehn Jahre alte Schneidermestertochter Helene Pittner aus Thurau im Bayerischen Wald überbrachte einem befreundeten Hofbesitzer eine Bestellung. Als das Mädchen den Hof betreten wollte, stürzten sich die großen Hofhunde auf sie und ließen erst von ihr ab, als sie togebissen war.

○ Die Ermordung Fischers bisher nicht bestätigt. Nach einer Auskunft der indischen Regierung hat sich die Ermordung Fischers bisher nicht bestätigt. Wahrscheinlich handelt es sich um falsche Gerüchte, die darauf zurückzuführen sind, daß andere Reisegesellschaften, bestehend aus Kanadiern und Amerikanern, nahe der tibetischen Grenze ausgeraubt sein sollen. Die Behörden bemühen sich um die Aufklärung des Falles, die sich infolge der weiten Entfernungen schwierig gestaltet.

○ Schweres Schiffsunglück in Japan. Bei Kaifu in der Provinz Hokaido sind durch das Kentern eines Fährbootes 280 Personen ertrunken. Nur sechs Personen konnten gerettet werden. Bisher sind 29 Leichen geborgen worden.

2. Ziehung 5. Klasse 191. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 8. September 1927

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

Table with lottery results including winning numbers and prize amounts. Columns include prize amounts and corresponding numbers.

Reichswehrsoldaten als Erntearbeiter.

Die großen Reichswehrmanöver, die in diesem Jahre im Zusammenhang mit Flottenübungen in Pommern stattfinden sollten, sind abge sagt worden, um die Soldaten



den Landwirten zur Einbringung der gefährdeten Ernte zur Verfügung stellen zu können. Wie üblich ist neben der schweren Arbeit bei dieser Tätigkeit oft zugeht, zeigt unser Bild in anschaulicher Weise.

Verschiedenes.

Reichsbeförderung von Rübenerntemaschinen.

Die Beschaffung geeigneter Arbeitskräfte für den Zuderrübenbau ist für die Landwirtschaft zu einem Gegenstand erster Sorge geworden. Deshalb müssen alle Bestrebungen zur Mechanisierung des Rübenbaus, bei welchem die Handarbeit bisher noch eine überragende Rolle spielt, gefördert werden. Es gibt bereits verschiedene mechanische Zuckerrübenerntemaschinen, welche unter mittleren Verhältnissen brauchbare Arbeit leisten. Diese Verfahren sollen in diesem Herbst von Ende September bis Anfang November 1927 an zahlreichen Stellen in den rübenbauenden Teilen des Reichs durch die Reichsbeförderung von Rübenerntemaschinen der Landwirtschaft gezeigt werden. Unter Leitung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft haben verschiedene Stellen Vorbereitung und Durchführung dieser Vorführungen übernommen. Es sind dies die Versuchsanstalt für Landarbeitsteher Pommeritz i. Sa., die Institute der Professoren Dr. Seedorf-Göttingen, Dr. Riez-Bornim und Dr. Münzinger-Hohenheim, ferner die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die Landwirtschaftskammer Stettin und der Landwirtschaftliche Zentralverein Königsberg. Diese Stellen arbeiten regional getrennt in Verbindung mit Landwirtschaftskammern und anderen Organisationen und setzen eine Anzahl von Arbeitskolonnen in Gana, die auf Lastkraftwagen mit Maschinen

Table with lottery results, continuing from the previous page. Columns include prize amounts and corresponding numbers.

Table with lottery results, continuing from the previous page. Columns include prize amounts and corresponding numbers.

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendeter Ziehung an größeren Gewinnen 1 Prämie zu 200.000, 6 Gewinne zu 100.000, 1 zu 100.000, 2 zu 50.000, 1 zu 30.000, 3 zu 20.000, 9 zu 10.000, 89 zu 5.000, 89 zu 3.000, 273 zu 1.000.

und Arbeitspersonal zu den Betrieben reisen, in denen die Geräte praktisch bei der Arbeit gezeigt werden. Die Vorführungen, in ihrem Umfang der erste derartige Versuch in Deutschland, finden bei Landwirten, Betriebsfabriken und landwirtschaftlichen Organisationen die bestmögliche Unterstützung und das lebhafteste Interesse.

Der Rinderdrachen.

Steigen die Drachen erst in die Luft, ist es aus mit des Sommers Luft.

heißt es bei den Landleuten, und so ist es auch. Ziehen die Jungen wieder mit den Drachen hinaus, so sind die Getreidefelder schon abgeerntet und an den Feldrainen und Straßenrändern blühen die Spätsommerblumen. Drachen sind im Spätsommer überall zu sehen, auf den Bergen und in den Tälern, auf entlegenen Einöden und dicht an den Häusern der Großstädte. In den größeren Städten werden schon viel Drachen fertig gekauft und sie werden dann auch recht fabrikmäßig aus, höchstens daß dieser oder jener Junge noch eine kleine Ausschmückung besonderer Art vornimmt. Draußen auf den Dörfern dagegen werden die Drachen noch selbst hergestellt, dort ist noch jeder der Drachen eine Individualität. Zu einem solchen Spielzeug gehören ein halber Reifen, ein Stück Rohrstock, Bindfaden, Papier oder leichter Stoff. Wer von den Jungen sich selbst einen guten Drachen herstellen kann, der kommt sich vor wie ein großer Künstler und hat darüber nicht weniger Stolz wie ein Maler oder Bildhauer, dem ein großes Werk gelungen ist. Einen guten Drachen herzustellen, das ist auch gar nicht so leicht wie es aussieht. Die meisten Jungen bringen es nicht fertig, ihnen müssen die Väter, große Brüder oder sonstige Verwandte helfen. Ist dann der große Wurf gelungen, so geht es sofort hinaus ins Freie, um den Drachen auszubilden. Herrlich, wenn er dann in die Lüfte steigt und seine bunten Papiertropfen im Winde schaukeln läßt. Aber auch welche Mamage, wenn der Drachen oben in der Luft nicht „stecken“ will, wenn er fahrlos hin- und herzapfelt oder womöglich gar glatt zur Erde niederfällt. Da muß denn der Vater oder der große Bruder schleunigst die Konstruktion verbessern. Die Hauptsache ist eine möglichst lange Schnur, damit der Drachen nicht überfliegen werden kann, denn König auf dem Stoppelfeld oder auf der Seite ist der, dessen Drachen am höchsten steht. Nur die kleinen Hüben haben auch Freude an Drachen, die nur wenige Meter hoch gelassen werden können. Diesen kleinen erscheinen auch schon acht bis zehn Meter wie die halbe Unendlichkeit, wie der halbe Weg zum Himmelstzelt. Während die großen Jungen auf dem Felde oder im Grase fliegen, zu den Drachen emporklimmen und dabei sachverständige Gespräche über das Steigenlassen führen, wobei auch manchmal so eine Art Drachenstein zum Vorschein kommt, versuchen kleine Totpatsche immer wieder ohne Erfolg den mitgebrachten niedrigen Papiersteiger in die Lüfte emporklimmen zu lassen. Aber erst wenn größere Jungen helfend eingreifen, gelingt dies. Jedoch auch beim schönsten Drachenspiel stellt sich der Hunger ein oder kommt die Abenddämmerung heran und so muß der Nachhauseweg angetreten werden. Doch noch in den Augenblicken, da die Schnüre aufgewickelt werden, sind auch schon Vereinbarungen getroffen worden, daß morgen mit dem Drachesteigen von neuem begonnen wird.

Eine Postkarte der Hindenburg-Spende.

Berlin. Die Hindenburg-Spende hat nach dem bekannten Bildplakat eine eigene Bildpostkarte herstellen lassen, die das Porträt des Reichspräsidenten und darunter seinen bekannten Sinnpruch zur Hindenburg-Spende zeigt. Diese in Kupferdruck hergestellte Karte erscheint nicht im Handel. Sie wird lediglich von den Geschäftsstellen der Hindenburg-Spende zur Empfangsbefestigung verwendet. Um ihren Wert für Sammler zu erhöhen, hat die Hindenburg-Spende 60.000 dieser Postarten mit eingedruckter Drei- und Acht-Pennig-Marke versehen lassen. Die Umwertung der Karten erfolgt in Berlin durch einen besonderen Poststempel. Bis auf weiteres werden etwa vom 10. September ab die bei den Postschaffkonten der Hindenburg-Spende Berlin 73.800, Dresden 37.000, München 9.000, Stuttgart 23.000 eingehenden Beträge über 10 Mark mit einer dieser Postarten tätigt.

Sächsisches.

Der deutschnationale Landeserschulungsausschuß zum Reichsschulgesetz.

Der Landeserschulungsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei befaßte sich in längerer Sitzung am 3. September mit dem Entwurf des Reichsschulgesetzes und faßte seine Ansicht in folgender Entscheidung zusammen:

„Der Landeserschulungsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei begrüßt den v. Reubell'schen Entwurf zu einem Reichsschulgesetz als Erfüllung langgehegter Hoffnungen und Erwartungen und wünscht, abgesehen von einigen Einzelmeinungen, daß er möglichst bald Gesetz wird zum Vorteil ganz besonders unserer sächsischen Schulerziehung.“

Fördert die Hindenburgspende!

Der Sächsische Landesgeschäftsstelle für die Hindenburgspende, Dresden, Ringstraße 30, ging folgendes Geleitwort zu:

„Eine wahrhafte Dankbarkeit läßt sich mit Worten nicht ausdrücken, die tiefste Dankbarkeit wird Tat. Darum lasse auch du es Tat werden, was das deutsche Volk an Dank schuldet für das, was Hindenburg uns war und ist. Die Hindenburgspende soll ein Denkmal sein, das die Dankbarkeit des ganzen Volkes erreicht; gehe hin und trage auch du deinen Baustein zu dem Werte!
Dr. Küß, Reichsminister a. D.“

Sächsische Bäckermeister in München.

325 sächsische Bäckermeister und ihre Angehörigen trafen am Dienstagabend im Sonderzug in München ein. Sie wurden von der Vorstandschaft und der Sängerrunde der Münchener Bäckerinnung empfangen. Ihr Aufenthalt gilt hauptsächlich neben der Besichtigung der Stadt dem Besuch der Ausstellung „Das bayerische Handwerk“.

Berufung einer sächsischen Lehrerin nach Mufden.

Colditz. Der hier amtierenden Lehrerin Johanna Eckert wurde die Stelle als Lehrerin an der deutschen Schule in Mufden in der Mandchurie übertragen. Sie wird sich bereits nächsten Sonntag dorthin begeben.

Unfälle.

Röhrsdorf. Montagmittag fuhr in Röhrsdorf ein Motorradfahrer mit einer Limousine zusammen. Der Motorradfahrer wurde vom Rabe geschleudert und erlitt tödliche Verletzungen.

Chemnitz. Sonntagfrüh stürzte auf dem Rangierbahnhof der 26 Jahre alte Rangierer August Thiel beim Bremsen auf die Gleise. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Er starb bald darauf im Krankenhaus.

Chemnitz. Dienstagvormittag wurde auf der Hofer Straße in Siegmars eine ältere Frau beim Überqueren der Straße von einem Personenauto erfasst und tödlich überfahren.

Zwickau. In einem Hause der Südvorstadt kippte eine 46jährige Witwe beim Aufziehen von Gardinen mit dem Stuhle um und stürzte so unglücklich auf den Kopf, daß sie bewußtlos liegen blieb und in der folgenden Nacht starb.

Zwickau. Ein 16jähriger Laufbursche, der einen Handkarren ziehen sollte, setzte sich unterwegs auf den Anhänger eines Elektrofarrens und klemmte die Deichsel seines Wagens zwischen die Beine. Da das Rad des Handkarrens in einer Straßenbahnschiene stecken blieb, wurde der junge Mann auf die Straße geschleudert und geriet unter ein vorüberfahrendes Siegelgeschirr, durch das er überfahren und getötet wurde.

Brände.

Wittchen. Am Dienstagvormittag brannte die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des hiesigen Rittergutes nieder. Als Ursache des Brandes dürfte Funkenflug der Lokomotive anzunehmen sein.

Markersdorf. Im benachbarten Grenzorte Dittersbach brannten im Anwesen Kuntzes die Scheune und der Dachstuhl des Wohnhauses nieder. Es wird Brandstiftung vermutet. Es wurden Brandbriefe gefunden, in denen es heißt: „Häuser brennen, Arbeit muß werden!“

Die Unfallverhütung bei der Reichsbahn.

Neue Unfallmeldevorschriften.

Am 1. Oktober d. J. treten die neuen Unfallmeldevorschriften der Deutschen Reichsbahn in Kraft. Die neuen Vorschriften umfassen den ganzen Bereich der Reichsbahn und stellen damit einen begrüßenswerten Fortschritt zur Einheit in der Verwaltung dar.

Die neuen Unfallmeldevorschriften sollen bei dem „lebensevollen Organismus des Betriebes“ kein starres System einer geschlossenen Anordnung darstellen. Schnelligkeit der Meldung und Klarheit, so heißt es, bedeuten alles. Daher tritt der Fernsprecher überall an die Stelle des Telegramms. Wo es, wie bei dem hochentwickelten Anfalldienst der Großstädte, möglich ist, innerhalb weniger Minuten nach Anruf des Angestellten für die Bergung der Verunglückten zu sorgen, tritt die Bahnhilfe in den Hintergrund. Nach der Unfallmeldung hat die Abfahrt des Hilfszuges und des Arztwagens innerhalb 15 Minuten, die Abfahrt sonstiger dringlicher Hilfszüge und des Hilfsnachzuges innerhalb 30 Minuten zu erfolgen. Die Bemannung des Arztwagens besteht aus einem maschinentechnischen Beamten und mindestens 10 Mann, von denen 5 in der Bergung Verletzter ausgebildet sein müssen.

Die Möglichkeit, bei Bahnunglücken die in den letzten Jahren immer mehr ausgebauten Unfallorganisationen der Städte und des Landes in den Dienst der Bahn zu stellen, hat der Aufgabenkreis der Reichsbahn bei der Vorbereitung und Durchführung der Unfallmaßnahmen erheblich erweitert. In großen Zügen bleibt die Aufgabe des Zugpersonals und der Dienststellen bestehen: Sicherung der Unfallstelle, Benachrichtigung der Unfallmeldestelle, Herbeiführen des Hilfszuges, erste Hilfe durch die Station und örtlichen Unfallorganisationen (Rotes Kreuz) usw. Wichtig ist, daß bis zum Eintreffen genauer Nachrichten bei zwei und mehrgleisigen Strecken alle Gleise zu sperren sind und das die Sperrung von jeder Betriebsstelle zu erfolgen hat, die hierzu die Notwendigkeit einfließt.

Neu ist die Bestimmung, daß der Vorstand des Betriebsamtes jährlich mindestens einmal bei der Prüfung des Betriebsdiensts durch eine Übung feststellen soll, daß die Vorsteher der Unfallmeldestellen und ihre Vertreter binnen 10 Minuten nach dem Eingang der Unfallmeldung die zur Sicherung des Zugverkehrs und zur Herbeischaffung von Hilfe erforderlichen Anordnungen treffen.

Aus der Tschechoslowakei.

Wieder ein unerhörter Zwischenfall auf einer tschechischen Bahnstation.

Der „Leipaer Zeitung“ wird aus Haida geschrieben: Während sich früher der Verkehr auf der Bahn glatt abwickelte und fast nie ein Anstand war, sind jetzt Ungewöhnlichkeiten, die den Verkehr erschweren, an der Tagesordnung. — Als am Dienstagvormittag mit dem halb 9-Uhr-Zuge ein Herr aus Arnsdorf, der sich etwas verspätet hatte, ohne Fahrkarte einsteigen wollte und dies dem Schaffner meldete, sagte dieser, daß noch genügend Zeit

zum Kartellieren sei. Der betreffende Herr hob seine beiden kleinen Kinder auf die Plattform und begab sich zur Kasse. Hier hielt ihn der Kassierer durch unnhühe Fragen noch auf und als ihm ein anderer Herr noch aufmerksam machte, daß es die allerhöchste Zeit sei, ließ er Geld und Fahrkarten im Stich und eilte zum Zug. An der Tür packte ihn jedoch ein Kontrollbeamter an der Brust und hielt ihn fest, während der diensthabende Beamte, es soll der Stationsvorstand gewesen sein, den Zug abfahren ließ. Angesichts dieses Vorganges bemühtigte sich der aus dem Zuge schauenden Reisenden eine ungeheure Erregung und die Kinder schrien nach ihrem Vater. Der Zug mußte deshalb wieder halten und man führte die Kinder dem Vater zu, dem die Luft zur Abreise vergangen war. Wäre der Mann nicht gewaltsam aufgehalten worden, hätte er den Zug noch vor der Abfahrt erreicht, wie uns von Augenzeugen berichtet wurde. Eine Augenzeugin, welche der Staatsprache mächtig ist, sprach offen von einer Absichtlichkeits des Haidauer Stationspersonals. Denn der Schaffner, dessen Pflicht es gewesen wäre, den Zug aufzuhalten, nachdem er den Herrn zur Kasse geschickt und die Kinder in Obhut genommen, geräute sich augenscheinlich nicht, gegen den Stationsgewaltigen aufzutreten. Jeder, der diesen Vorfall gesehen, sprach von einem unerhörten Skandal, der nur in der Station Haida möglich ist.

Blutige Zusammenstöße bei einer Hlinka-Verammlung.

Prag, 8. September. In Leubichau verhielten Kommunisten eine Verammlung der slowakischen Volkspartei, in der auch Abgeordneter Hlinka das Wort ergriff, zu Sprengen. Es kam zu blutigen Zusammenstößen, bei den 12 Personen verletzt wurden.

Australien und die Einwanderung.

Von Dr. Ernst S. Corde - Sydney.

Seitdem auch Australien als eins der letzten Länder des ehemaligen Feindbundes die Einwanderung Deutscher wieder zugelassen hat, sind vielleicht einige Angaben über die Arbeitsverhältnisse, die der Neuanfömmung dort vorfindet, von Interesse. Allerdings soll gleich betont werden, daß wegen der immer noch wenig freundlichen Stimmung der Australier gegenüber unseren Landsleuten diesen nur geraten werden kann, sich ein anderes Ziel zu suchen, wenn sie schon die alte Heimat verlassen wollen.

Australien wird nicht mit Unrecht das „Paradies der Arbeiter“ genannt. Der Handarbeiter steht sich hier mit einem Wochenlohn von wenigstens neunzig Mark besser als sonst wo auf der Welt. Schon für 40 Mark findet er ein einwandfreies Kosthaus, und stellt er nicht zu hohe Ansprüche, so kann er auch schon für zwanzig Mark unterkommen. Die Schwierigkeit ist nur, Arbeit zu bekommen, was durch die Einwanderungsgesetze, die natürlich britische Untertanen bevorzugen, nicht gerade erleichtert wird. Die Regierung verlangt von jedem Einwanderer den Nachweis eines Barvermögens von achthundert Mark. Spricht man geläufig englisch, so findet man in den Städten vielleicht schnell eine Stelle als „canvasser“, d. i. Verkäufer, der die Kunden in ihrer Wohnung aufsucht. Es ist gerade keine sehr vergnügte Tätigkeit, sie kann aber für jemanden mit kaufmännischer Begabung ganz gewinnbringend sein. Sieht man in den ersten Tagen oder Wochen, daß es in der Stadt nicht geht, so verleihe man sich nicht darauf, dort zu bleiben; das ist meist der Anfang vom Ende. Vor allem achte man darauf, daß das mitgebrachte Kapital nicht unter 600 Mark sinkt; denn es ist der Mindestbetrag, mit dem man noch etwas neu beginnen kann. Kommt man also in einer der Städte nicht weiter, so gehe man schleunigst aufs Land.

Arbeit auf einer Farm ist in der Regel nicht schwer zu finden und der Lohn, 20 Mark einschließlich Verpflegung und Unterkunft, auch nicht gerade schlecht. Man lernt hier nicht nur manches in bezug auf australische Sitten, sondern macht auch Bekanntschaften, die einem vielleicht später von Nutzen sein können. Ist man tüchtig und versteht zuzufassen, so kann man sich bald eine Stellung verschaffen, in der man acht Monate hart arbeiten muß, dann aber vier Monate Urlaub bekommt. Diesen kann man benutzen, um in der Stadt sein Glück nochmal zu versuchen. — Der Reuling, der noch im Besitz von sechs-hundert Mark ist, kann sich auch als Kaninchenfänger selbständig machen. Hierzu braucht er fünf Tausend Mark, ein Pferd mit Wagen, Vorräte für einen Monat (wo bei die gefangenen Kaninchen das Fleisch liefern), alles zusammen im Werte von vierhundert Mark, so daß für ihn noch zweihundert Mark übrig bleiben. Das Kaninchenfangen ist im Winter wie im Sommer gleich einträglich. Im Sommer arbeitet man für die Gefrierfleischanstalten, die für das Stück fünfzig Pfennig bezahlen. Im Winter verkauft man die Felle an die Pelzhändler und Kürschner, die etwa eine Mark für das Stüd zahlen. Es muß schon ein sehr fauler oder ungepflegter Kaninchenfänger sein, der mit sechzig Fallen nicht vierzig Kaninchen je Nacht erbeutet. Der Lebensunterhalt braucht dabei nicht mehr als zwanzig Mark wöchentlich zu kosten. — Die Technik des Kaninchenfangs zu beschreiben, würde hier zu viel führen. Nur so viel sei gesagt, daß es keine besonderen Kenntnisse erfordert und auch nicht sehr anstrengend ist. Im Winter ist es, schon wegen des Wetters, nicht immer angenehm, aber, wie schon bemerkt, bezahlt sich diese Arbeit dann viel besser als im Sommer. Es ist übrigens falsch, auf diese Beschäftigung mit Geringschätzung herabzusehen, wie man leicht geneigt ist, gehören doch Felle zu den wichtigsten Ausfuhrartikeln Australiens. In erster Linie bei der Ausfuhr stehen: Gold, Weizen, Wolle, Fleisch und Häute. Während des zweiten Halbjahrs 1927 kamen stets mehr als zweitausend Zentner Häute auf den Wochenmarkt zu Sydney, was bedeutet, daß wöchentlich ungefähr zwei Millionen Kaninchenfelle zum Verkauf kamen. Es ist insfolgedessen die Frage aufgeworfen, ob die Kaninchen noch länger als eine Plage und nicht vielmehr als eine Wohltat für das Land anzusehen sind. Die Anhänger der ersteren Meinung behaupten, daß fünf Kaninchen eben so viel Land abgrasen wie ein Schaf, wodurch Tausende von Morgen verloren gingen, so daß die Grundbesitzer ihr Land mit Drahtgäule einzäunen mußten und dann noch einen heftigen Kampf gegen die Kaninchen zu führen hätten, die schon vorher auf dem Lande gewesen wären, daß endlich die Kaninchen einer großen Menge unntlicher Personen Unterhalt gewährten, die wegen der bescheidenen Arbeit jede andere nützliche Tätigkeit scheuten. Die andere Seite führt für ihre Auffassung dieselben Gründe in anderer Form an: die Felle bringen jährlich mehrere Millionen ein; durch die Kaninchen kann jeder Arbeitswillige auch Beschäftigung finden, unter anderem auch durch das Einzäunen der Ländereien; die Kaninchen haben erst die Drahtzaunindustrie ins Leben gerufen, und ihnen ist es zu verdanken, daß in Australien Arbeitslosigkeit ein unbekannter Begriff ist. Wenn man trotzdem Arbeitslose antreift, so liegt es nicht am Mangel an Arbeit, sondern an der Faulheit der Betroffenen. — Doch damit kommen wir in das Bereich der Politik, die heute unberücksichtigt bleiben möge, so viel auch darüber zu sagen wäre.

Wunder-Ecken

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Sonnabend, 10. September.

14.50—15.40: Französisch für Anfänger. * 15.15: Französisch für Fortgeschrittene. * 16.00—16.30: Englisch für Fortgeschrittene. * 16.30—18.00: Nachmittagskonzert der Dresdener Funkkapelle. * 18.00—18.15: Funkballstunde. * 18.15—18.30: Steuerrundfunk. * 18.30—19.00: Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt. * 19.00—19.30: Elisabeth Böhm: Gemüosebau unter Glas. * 19.30—20.00: Dr. Heinrich Müller-Raumburg: Das slawische Volkslied. * 20.00: Wettervorausgabe, Zeitangabe. * 20.15: Das Lied der Wälder, 4. Abend: Südslawische Volkslieder. Mitw.: Maria Piek (Sopran), Robert Brüll (Tenor), Th. Blumer (Klavier), R. Arnold Findeisen (Erleuterungen). * 22.00: Pressebericht, Sportfunk. * 22.15 bis 24.00: Funkbreit.

Berlin Welle 484 und 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 15.30: Pfanzungsdir. a. D. Karl Müller: König Baumwolle. * 16.30: Rezitationen. Gesprochen von Charles Willi Kayser. * 17.00—18.55: Artur Guttman's Ukaphoniker. In der Zeit von * 18.00—18.30: voraussichtl. Funkübertragungsversuche aus einem Flugzeug. * 19.05: Medizin-hygienische Vauderel. (San.-Nat. Dr. P. Franl.) * 19.30: Prof. Dr. Joh. M. Werweh, Bonn: Positive Lebensführung. * 20.00: Populäres Orchesterkonzert. Dirigent: Dr. Seidler-Winkler. Ebnard Lichtenstein (Tenor), Frieda Weber-Fleßburg (Sopran). Berliner Funkorchester, Berliner Funkchor. Leitung: Prof. Hugo Mübel. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königs wusterhausen Welle 1250.

12.00—13.00: Künstlerische Darbietungen für die Schule. Goethes Dytik in Wort und Ton: „Veethoven“. * 14.50—15.15: Französisch für Anfänger. * 15.15—15.40: Französisch für Fortgeschrittene. * 15.40—15.45: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Englisch für Fortgeschrittene. * 16.30—17.00: Berufsberatung. * 17.00—17.30: Aufstiegsmöglichkeiten in der Beamenschaft. * 17.30—18.00: Der wandernde Arbeiter. * 18.00—18.30: Techn. Lehrgang für Facharbeiter: Mechanik und Fertigkeitstheorie. * 18.30—18.55: Zahnheilkunde und Leibesübungen. * 18.55—19.20: Moskau von heute. * 19.20—19.45: Rund um den Bodensee. * 20.00: Übertragung aus Berlin: Populäres Orchesterkonzert. * 22.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Neue Anleihe Australiens in Amerika.

Die australische Regierung hat wieder eine Anleihe in Amerika aufgenommen; angeblich wurde diese 40 Millionen-Dollar-Anleihe bereits überzeichnet. Wenn es auch nicht das erste Mal ist, daß Australien amerikanisches Geld borgt und so den Amerikanern Gelegenheit bietet, überflüssige Mittel nutzbringend anzulegen, so veranlaßt diese Tatsache doch die englischen Finanzkreise zu einem Rückblick auf frühere Zeiten. Vor dem Kriege brachte Australien sämtliche Anleihen in England unter, was angesichts der politischen und wirtschaftlichen Verwandtschaft beider Länder nahe liegend war. Nach 1914 änderte sich die Lage, weil Anleihen in Amerika leichter und günstiger als in England erhältlich waren.

Litauens Konkordatsfrage.

Zur einer Meldung des in Skannas erscheinenden „Mittels Litauens“ hat kürzlich die litauische Regierung den Beschluß gefaßt, sich an den Papst zu wenden, um die Frage vom Abschluß eines Konkordats zwischen dem Vatikan und Litauen inbündig zu regeln. Außenminister Voldemaras wird sich zu diesem Zweck im September nach Rom begeben, um persönlich mit dem Papst zu verhandeln.

Ferientage am Rhein.

Wer hat den deutschen Rhein noch nicht gesehen? Von mir konnte ich dies behaupten. Deshalb entschloß ich mich, meine Ferientage dort zu verleben. Infolge seiner zentralen Lage besuchte ich Koblenz, wo ich im Hotel Riese n - F ü r s t e n h o f sehr gute Unterkunft fand. Verbunden mit dem Hotel Anker, verfügt dies moderne Hotelunternehmen über 180 Betten und ist mit allem Komfort ausgestattet. (Inh.: Hans Kämpfer, ein Schandauer Kind.) Herrlich in unmittelbarer Nähe des Rheinuferes gelegen, kann man von der Hotelterrasse aus das rege Leben und Treiben betrachten, Ankunft und Abfahrt der schmutzen Personendampfer beobachten und feststellen, daß hier am Rheine alles, was die Schifffahrt anbetrifft, im Verhältnis zu dem Leben auf der Elbe viel umfangreicher und großzügiger ist, nicht nur die Personenschifffahrt (die, nebenbei bemerkt, nur einen Einheitspreis kennt, was leider auf der Elbe noch nicht der Fall ist), sondern auch die Frachtschifffahrt. Takabwärts wird hierbei ein der gewaltigen Strömung entsprechendes Tempo eingeschlagen, wie es selbst auf der Oberelbe nicht möglich ist. Verschiedene Flaggen wehen an den Masten. Neben der deutschen, ist die holländische, belgische, Schweizer und die französische vorherrschend.

Die Personenschifffahrt stromauf — nach Mainz zu — trägt die Fahrgäste an vielen, durch die herrlichen deutschen Rheinländer bekannten Ortschaften und Felsen, Burgen und Ruinen vorüber. Da ist Schloß Stolzenfels, das Städtchen Raab, das Niederwaldendental, der Loreleyfelsen, Rhmannshausen (Krone), Schloß Rheinstein, der Mäuseturm, Rudesheim und wie sie alle heißen, die einem schon als Kind bekannt gewordenen Sätten deutscher Gastfreundschaft und Lyrik.

Stromab von Koblenz grüßt dort, wo die Mosel in den Rhein fließt, auf dem De u i j e n E d das gigantische Denkmal Kaiser Wilhelms I. Jedem Deutschen ruft es zu: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu.“ Die Weiterfahrt bis K o b l e n z ist genutz- und abwechslungsreich. Erwähnt sei nur von den vielen vertrauten Sätten R o l a n d s e e mit dem R o l a n d s b o g e n, Königswinter mit Drachenfels und Petersberg (Siebengebirge). Vorüber an der alten Universitätsstadt B o n n, erreicht man bald nach herrlicher Fahrt K o b l e n z, das mit seinem wunderbaren, weltberühmten Dom einen unvergeßlichen Eindruck hinterläßt. . .

Die Fahrt ging vorbei an den weltbekannten W e i n b a u o r t e n. Den Besatzungsgruppen (Franzosen, Engländer, Belgier) schenkt die Koblenzer Einwohnerschaft keine Beachtung. Sie lebt der Hoffnung, daß der Tag nicht mehr fern sein möge, an dem statt der Triflore die deutsche Fahne wieder auf der Feste Ehrenbreitstein weht und daß die städtischen und staatlischen Gebäude recht bald wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung übergeben werden können und frei werden von fremdländischer Besatzung. . .

Unvergeßlich wird jedem Besucher des Rheinlandes das goldige Gemüt der Rheinländer bleiben, die — ohne leichtfertigkeit zu sein — fröhlich und ohne Falch das Leben so nehmen, wie es ist und trotzdem zum überwiegenden Teile eingedenk sind des Wortes: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu!“

Tropische Gifte.

Von H. E. Muerbach.

In allen heißen Ländern sind giftige Pflanzen häufig, und die Bewohner dieser Gegenden wissen sie mit großem Geschick zu gebrauchen, während die dort lebenden Europäer nur geringe Kenntnis von den tropischen Giften, ihrer Gewinnung und Anwendung aufweisen. Besonders reich an diesen Pflanzen ist die hinterindische Inselwelt. Zu den bekanntesten gehört hier der Oepas antjar, der berühmte indische Giftbaum, dessen milchartiger Saft durch Anschneiden des Baumes gewonnen wird. Er liefert ein giftiges Pfeilgift, dessen Wirkung allerdings nicht so stark sein soll, wie allgemein angenommen wird. Oepas antjar ist ein majestätischer Waldbaum, der bis zu 73 Meter hoch wird. Sein Stammumfang beträgt 9 Meter, während sich seine breite Krone in etwa 20 bis 30 Meter Höhe über dem Erdboden ausbreitet. Er ist mit dem Feigenbaum verwandt und trägt Steinfrüchte. Sein Saft ist in vielen Fällen fast unschädlich, zuweilen aber sehr giftig. Man bereitet ihn auf verschiedene Weise zu, oft unter Zusatz von Schlangengift, und braucht ihn mit Vorliebe auf der Jagd. Ein Tiger wird angeblich in wenigen Augenblicken damit unschädlich gemacht. — An Pfeilgiften findet man in Hinterindien eine ganze Reihe. Dr. Arends, ein holländischer Arzt, der lange auf Java gelebt hat, verbreitete eine ausführliche Liste von ihnen. Da ist zum Beispiel das Bientarof, das aus der Corbera odollam, einem 17 Meter hohen, dem Mangobaum ähnlichen Baum gewonnen wird. Er trägt rhododendronartige Blätter und schöne, weiße, wohlriechende Blüten. Die Früchte werden gequetscht. Aus der weichen, slartigen Masse wird eine Art Tee gekocht. Das aus den Früchten gepresste Öl brennen die Eingeborenen in ihren Lampen; der entstehende Qualm gilt gleichfalls als giftig. Auch die Lanzen und die großen malaiischen Messer, die „Kris“, werden mit diesem Öl bestrichen, um sie giftig zu machen. Das Trinken des Tees oder das Einatmen des Rauches bewirken eine Muskellähmung, vor allem der Zunge und der Kiemen. Der Vergiftete kann sich nicht bewegen, nicht um Hilfe rufen und kommt, da er auch keine Nahrung zu sich nehmen kann, elend um. — Ein anderes Gift ist Ketjoebong, das zu den langsam wirkenden Giften gehören soll. Dr. Arends schreibt darüber: „Solche langsam wirkenden Gifte kommen bestimmt vor, wenn sie auch selten sind. Bei den Eingeborenen Frauen findet man auf diesem Gebiet zuweilen Dinge, deren Bedeutung durchaus unverständlich ist. Eine Eingeborene, deren Leidenschaften erregt sind, ist in mancher Hinsicht schlimmer als eine losgelassene Tigerin. Will sie sich an ihrem früheren Herrn rächen, so kommt es ihr nicht darauf an, auch seiner Frau und seinen Kindern ein Leid anzutun. Bei diesen Eingeborenen sieht man zuweilen auch kleine Wachsfiguren, die an der Stelle des Herzens mit einem Dolch oder einer Nadel durchbohrt sind. Diese Puppen sollen die gehöftete Person darstellen. Aber bei dieser Sache in effigie bleibt es leider nicht immer. Bei anderen Eingeborenen und auch indo-europäischen Frauen sieht man häufig kleine Flaschen mit schwarzen Käfern (Boekek Ketjoebong). Man verfährt nicht recht, wozu diese an sich harmlosen Tiere gehalten werden; aber die Frauen haben in ihnen einen Vorrat, den sie zu gegebener Zeit verwenden können. Sie verfesten es nämlich, die Käfer nach einem bestimmten Verfahren giftig zu machen.“ — Eine große Rolle spielt bei den Eingeborenen auch Goenagoena, durch das man die Liebe oder die Leidenschaft einer bestimmten Person zu erwecken trachtet. In der Regel suchen Eingeborene oder auch Mischlingsfrauen durch diese Mittel die Liebe eines Mannes, meist eines Europäers, zu erlangen. Die Zusammensetzung des Mittels ist nur unzureichend bekannt, jedenfalls spielen die Ketjoebong-Käfer auch eine Rolle dabei. Verdächtig ist ferner das Werobisgigt, der Saft des Werobisbaumes (Excoecaria Agallocha), der auf Java in den Sumpfwäldern der Küste sehr verbreitet ist. In's Auge gebracht, führt er zu Erblindung. Als Gegengift sind Milch und Syrupuzder gebräuchlich. Dann gibt es noch den Soenjang, eine Kletterpflanze mit schönen, lilienartigen Blüten: Die ganze Pflanze, Wurzeln, Saft, Blätter und Blüten sind sehr giftig. Drei Tropfen des Saftes vermögen binnen einer Viertelstunde einen mittelgroßen Hund zu töten. — Zu erwähnen sind hier auch die Härden des Bambus, die, in bestimmter Weise zubereitet und in die menschlichen Speisen gemischt, nach Ansicht der Eingeborenen Abmagerung und andere nachteilige Erscheinungen zur Folge haben. Wissenschaftlich läßt sich dies aber kaum halten. Beim Genuß kleiner Mengen können wohl Darmblutungen eintreten, zu einem tödlichen Ausgang wären aber derartig große Mengen erforderlich, daß man bei einiger Aufmerksamkeit jede Gefahr vermeiden kann. Eine

ähnliche Wirkung wird übrigens sein geschnittenem Menschenhaar sowie den Schnurrhaaren des Tigers zugeschrieben. „Diese müssen“, schreibt Dr. Arends, „zunächst in den Schaum getaucht werden, den der tote Tiger vor dem Raule hat, dann werden sie getrocknet und fein geschnitten, zu Pulver gerieben und mit Zitronensaft angefeuchtet. Nach abermaliger Trocknung sind sie dann gebrauchsfähig. Bei Versuchen, die an Tieren angestellt wurden, hat man von Giftigkeit nichts bemerkt. Auch kann man sich schwer vorstellen, welchen Schaden die Haare anrichten könnten.“ Hier liegt wahrscheinlich die Tatsache zugrunde, daß es auf Java die giftige Wurzel der Pflanze, koemis Matjan, zu Deutsch: Tigerschmurrbart, gibt. Infolge einer Namensverwechslung kam dann das harmlose Schnurrhaar des Tigers zu seinem schlechten Ruf. — Ein wirklich fürchterliches Gift ist Aleutris Trisperma, 100 Milligramm seines Samens rufen beim Menschen starke Vergiftungsercheinungen ähnlich wie bei der Cholera hervor. Bei Cholera-Epidemien können diese und ähnliche Samen von verbrochenen Elementen ungestraft gebraucht werden, da man die Todesfälle ohne weiteres der Seuche zuschreiben wird.

Kongresse und Versammlungen.

k. Forderungen der Gastwirte. Der Präsident des Deutschen Gastwirtsverbandes, Pöster, eröffnete in Düsseldorf in der Rheinhalle die erste Hauptversammlung des 52. Deutschen Gastwirtsverbandes. Er betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß sich das alte Jahr für die deutsche Wirtschaft etwas günstiger gestaltet habe und die Kaufkraft unseres Volkes gestiegen sei. Sein Gewerbe sei so feinfühlig wie das Gastwirts-gewerbe wirtschaftlichen Schwankungen gegenüber. Das Gastwirts-gewerbe habe infolge übermäßiger Steuerbelastung nur wenig Anteil an der wirtschaftlichen Besserung. Besonders werde die örtliche Getränkesteuer drückend empfunden. Dr. Bömler überbrachte die Grüße des preussischen Innenministers und wies auf die Aufgaben und Pflichten des Gastwirtsstandes hin. Dieser Stand habe großen Anteil an der Erhaltung unserer Volksgesundheit und sei geeignet, heimische Art und Sitte in hervorragendem Maße zu pflegen, im Gegensatz zu den internationalen Hotelpalästen im In- und Ausland. Zu dem neuen Arbeitsgesetz wurde gefordert, daß dem Gastwirts-gewerbe die Arbeitsbereitschaft zugestanden werden soll, da dieser Beruf eine Festlegung der Arbeitszeit wegen seiner Eigenart nicht zulasse. Eine lebhafte Debatte entspann sich um das Schankflattengesetz, zu dem besonders eine Normierung der Konzessionen für den Flaschenbierhandel gefordert wurde, und um das Strauß- und Sittentwirts-gewerbe im Weinbaugbiet. Gegen die Art der Konzessions-erteilung wurde scharf Stellung genommen. Ferner wurde eine einheitliche Regelung der Polizeistunde verlangt.

k. Die Tagung der Luther-Gesellschaft. Im Rahmen der neunten Hauptversammlung der Luther-Gesellschaft in Hannover fand eine Sitzung des Gesamtvorstandes statt, in welcher der Präsident des Oberbürger Landeskirchenrats, Dr. D. T. Fleemann, zur Aokooon und Professor Dr. D. A. Th. Haus-Erlangen zum Vorsitzenden vorgeschlagen wurde. In der sich anschließenden geschäftlichen Generalversammlung wurde der Jahresbericht erstattet, aus dem zu ersehen ist, daß sich die Mitgliederzahl der Luther-Gesellschaft zurzeit auf ungefähr 2000 beläuft. Ortsgruppen bestehen in Berlin, Eisenach, Erfurt, Hamburg, Lübeck, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Wittenberg und eine Landesgruppe in Pommern. Die Bildung einer Landesgruppe Hannover ist absehbar.

k. Verbandstag der Deutschen Bierverleger. Während der Verhandlungssitzungen des 28. Verbandstages der Deutschen Bierverleger in Wiesbaden sprach u. a. der Verbandsvorsitzende Käthe über das Thema „Alkoholverbrennung und ihre Auswirkung auf das Bierverlegergewerbe“. Die Bierverleger müßten den Kampf gegen die Alkoholpolitik abgeben und der Erziehung willen entscheidend führen. Das Ziel der Abstinenzler in Deutschland sei völlige Entweidung wie in Amerika, die aber ein großes Fiasko erlitten habe.

k. Zusammenschluß der kinderreichen Familien. Die internationale Konferenz in Genf zur Beratung bevölkerungspolitischer Fragen ist am 2. September beendet worden. Die Vertreter der kinderreichen Familien aus Belgien, Deutschland, England, Frankreich und Holland hielten es für dringend geboten, dem Gedankengange der Konferenz, der in gewissem Sinne den Bestand der Familie bedroht, ein positives Ziel entgegenzusetzen. Vorbehaltlich der Genehmigung der Organisationen in den einzelnen Ländern soll ein Zusammenschluß erfolgen, um die Rechte der Familie zu wahren und gegen alle Angriffe, welche ihren Bestand bedrohen, zu verteidigen. Der Anschluß weiterer Staaten ist zu erwarten. Den einflussreichen Vorstand bilden der frühere Handelsminister J. Saac-Paris als Präsident, der bedeutende Frauenarzt Dr. McCann-London und Hans Konrad-Düsseldorf als Vizepräsidenten.

Deutscher Genossenschaftstag in Köln.

Köln. Der in diesen Tagen hier versammelte Deutsche Genossenschaftsverband hielt im Gürzenich seine Hauptversammlung ab. Nach einleitenden Begrüßungsansprachen von Vertretern der Stadt Köln, des Reichswirtschaftsministeriums, der preussischen Staatsregierung, der Handwerks- und Gewerbevereine, der Kreditanstalt der Deutschen in Prag, des Reichsverbandes der Deutschen Konsumvereine u. a. hielt an Stelle des verhinderten Reichsfinanzministers Dr. Köhler Reichstagsvizepräsident Ester eine Rede über die Tagesfragen der deutschen Wirtschaft und die Finanzpolitik.

k. Die Tagung der Luther-Gesellschaft. In der geschäftlichen Generalversammlung in Hannover wurde nach der Erstattung des Jahresberichtes Professor D. Althaus-Erlanger zum Vorsitzenden der Luther-Gesellschaft gewählt und der Kirchenpräsident D. Dr. Fleemann-Oberburg in den Vorstand kooptiert. Die nächste Tagung soll in Eisenach stattfinden. In der Schlussversammlung sprach der neue Vorsitzende über „Die Kirche als Gemeinschaft (nach Luther)“. — Vom 19. bis 23. September findet in Marburg die 19. Haupttagung des Lutherischen Einigungsverbandes (Allgemeine Evangelisch-Lutherische Konferenz) statt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Zuchthaus für die süddeutschen Kommunisten. In dem Hochverratsprozess gegen die Stuttgarter Kommunisten vor dem Ferienstrassengericht des Reichsgerichts wurde das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Sprengstoffverbrechen, unbefugten Waffenbesitzes und Diebstahls verurteilt, und zwar der Arbeiter Robert Müller zu 1½ Jahren Zuchthaus, Seyfried zu einem Jahr Gefängnis, Christian und Karl Müller zu je zehn Monaten Gefängnis. Das Verfahren gegen den Angeklagten Hochstetter wird auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

§ Ein dritter Gefängnisbeamter verurteilt. Das Freiburger Schöffengericht verurteilte einen dritten Gefängnisoberwachmeister wegen Verbrechen nach § 174 Ziffer 3 und 2 zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus und vier Jahren Ehrenrechtsverlust.

§ Als rückfällige Diebin entwendete die 1884 zu Schwiebus geborene Arbeiterin Ottilie Pauline geß. Göner geb. Schiller einer Kellnerin Schurz mittels Sperrhakens aus deren Taschkasten in zwei Fällen zusammen 41 Mark Bargeld. Vom Amtsgericht Dresden zur Verantwortung gezogen, wurden ihr vier Monate Gefängnis diktiert.

§ Freispruch eines Heilkundigen. Der 1882 in Mairwaldau in Schlesien geborene, in Heidenau wohnhafte frühere Schlosser und Monteur, jetzige Berater der Biochemie Gustav Robert Neumann war in der Sitzung des Gemeinsamen Schöffengerichtes Dresden vom 16. Juni wegen fahrlässiger Tötung unter Außerachtlassung einer Berufspflicht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Hiergegen hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, mit der sich die Vierte Ferienstrassengericht des Landgerichtes befassen mußte. In dieser Strafsache drehte es sich um folgenden: In ihrer Wohnung in Dresden-Johannisthal war am 22. November vorigen Jahres die 48 Jahre alte Maurers- und Invalidentochter Anna Frieda Glanze geb. Winkler unter verdächtigen Umständen verstorben. Der Leichnam der Verstorbenen wurde behördlich beschlagnahmt und seitens der Staatsanwaltschaft die Sektion angeordnet. Diese ergab an beiden Oberarmen überreichend große Eiterherde. Der Tod war durch Lähmung des Herzmuskels eingetreten. Auf Anraten einer Bekannten suchte sie Neumann auf, der eine Augenbinde und die Ansicht vertrat, die Patientin habe zuviel Magen säure, auch seien die Nerven ganz kaputt. Da Angeklagter die Frau Glanze für gripperkrank hielt, so verordnete er ihr die einschlägigen homöopathischen Mittel. Der Zustand der Patientin verschlimmerte sich von Tag zu Tag, bis schließlich der Tod eintrat. Das Verbrechen des Angeklagten wird darin erblickt, daß er die großen Eiterherde nicht erkannt und die Patientin rechtzeitig zu einem Arzt gewiesen habe. Neumann bestritt, fahrlässig gehandelt zu haben. Aus der Vernehmung der Zeugen ging hervor, daß die Verstorbene die ärztliche Behandlung nicht gewünscht habe und direkt eine Scheu besaß, etwa operiert zu werden. Die Dritte Ferienstrassengericht hob das Urteil der Vorinstanz auf und erkannte auf Freisprechung des Angeklagten. Landgerichtsdirektor Dr. Schuster, der Vorsitzende des Berufungsgerichtes, führte in der Begründung des freisprechenden Urteils u. a. aus, das Gericht sei nicht zu der vollen Überzeugung gekommen, daß ein operativer Eingriff das Leben der Frau Glanze noch hätte verlängern resp. retten können. Bei dieser Sachlage ließe sich eine Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung nicht aufrechterhalten. Die entstandenen Kosten beider Rechtszüge fallen der Staatskasse zur Last.

Die Versteigerung.

Skizze von Erich Janke.

Die freundliche alte Frau hatte die Augen für immer geschlossen, die noch im höchsten Alter so lebenslustig in das Freie der Menschen geblickt. Sie ruhete draußen unter der Marmorplatte, und die Erben teilten sich in den Nachlaß. Von den fünf Geschwistern hatte bis auf den ältesten Sohn Friedrich eigentlich niemand ein wirkliches Interesse an dem Hausrat, der, durch ein Menschenalter liebevoll zusammengehalten, nun nichts weiter schien als unnützer Ballast für die Lebenden. Wenigstens meinten dies die „Anderen“, wie Friedrich sie in der Tiefe seines Herzens nannte. Er, der Letzte, jezt schon selbst fast ein Greis, war Zeit seines Lebens ein Sonderling in der Familie gewesen. Gerade deshalb hatte vielleicht die Mutter ihn am meisten geliebt und bis zu ihrem Ende mit ihm zusammen gelebt. Sie verstand die eigenen Wege, die er ging. Die künstlerische Ader, seine Begabung zur Malerei, hatte er von ihr geerbt, und vor allem den merkwürdigen Zug, statt in der Gegenwart und für die Zukunft zu leben, sich stets in die Vergangenheit zu verlieren, mehr als es für sein Fortkommen gut war. Die sonstige Kindheit und Jugendzeit der Mutter, die ihren Gatten früh verlor, wirkte auf die Erziehung der Kinder ein. Sie wuchsen in Glück und Frohsinn auf, bis der Fortfall der reichlichen Einnahmen durch den Verlust des Vaters die inzwischen herangewachsenen in das Getriebe des Erwerbslebens zwang. Sie waren alle etwas geworden, hatten geheiratet und lebten sorgenfrei ihre Tage, aber die Vergangenheit kummerte sie nicht mehr und schien ausgelöscht, als wäre sie nie gewesen. Traf Friedrich mit ihnen zusammen und sprach er von alten Zeiten, dann ließ man ihn wohl gewähren, aber man lächelte unscheinbar über das ewige Kind. So trat allmählich eine jeeliche Entfremdung ein, die den Einsamen immer enger an die Mutter kettete, die alles liebevoll pflegte, was Erinnerung hieß, und es niemals über sich brachte, auch nur ein Stück ihres Bestes fortzugeben.

Friedrich sah seine Geschwister verständnislos an, als sie ihm klarzumachen versuchten, der Haushalt müsse nun aufgelöst werden und er selbst, der so gut wie nichts besaß, solle sich bei einem der Geschwister eine Unterkunft suchen. Ein Testament fand sich nicht vor. Gerade dieser Umstand war Friedrich unbequem. Denn er wußte, daß die Verstorbenen

ihm alles zugebacht und für ihn gesorgt haben würde. Er grübelte hin und her, durchsuchte Kisten und Schränke, aber es war vergeblich. Blutenden Herzens mußte er es mit ansehen, wie der Beamte durch die Räume schritt und mit fast verächtlichem Lächeln seine Schätzungen abgab. Gewiß, für die Welt war das alles nicht viel wert, aber für die Seele des einsamen Mannes waren es unermeßliche Schätze. Nun war alles Vergangenes geworden, es würde keine Zukunft dafür mehr geben, weil die Bewahrerin dieser sonderbaren Reichtümer sie nicht mehr hegte. Aber obwohl sie selbst schlie, wäre gerade er in dieser Umwelt, die seiner tiefsten Anlage entsprach, für den Rest seines Lebens noch glücklich gewesen. Es sollte nicht sein, er mußte sich den harten Umständen und dem praktischen Sinn seiner Geschwister fügen.

Der Tag war trübe und regnerisch, als er durch das alte Hoftor des Hinterhauses schritt, in dem sich der Speicher befand, der seine Schätze bis zur Versteigerung bewahrte. Heute waren sie in das helle Licht des Tages gerückt, das sie so gar nicht zu vertragen schienen. Wie verbläht waren die Farben, wie schadhast sah so vieles aus, wie peinlich waren die Bemerkungen der bunt zusammengewürfelten Käuferschar, die sich dazwischen breit machte. Wie frech setzten sich einige die Frauen in die ehrwürdigen Polsterfüße und betasteten die Gebrauchsgegenstände der Toten, die in ihm lebhafter als je alte Erinnerungen weckten. Die laute Stimme des ausbieten-des Mannes schmerzte ihn, bei jedem Hammerschlag zuckte er zusammen. Gab es denn keine Möglichkeit mehr, diesem Treiben ein Ende zu bereiten? Ein feines, wohlklingendes Klingeln ließ ihn aufhorchen — man setzte eine Reihe schön-geformter Römer auf den Tisch, sie tönten leise, als wäre noch ein Klang in ihnen aus den feststehenden Tagen, an denen sie bei heiteren Gesellschaften im Hause seiner Mutter die Tafel geziert hatten. Stück um Stück folgte, Silbergerät und Geschirre, Schränke und Stühle, jeder Hammerschlag des Ausbieteters zertrümmerte ein Stück seines Erinnerungslebens, es war kaum noch zu ertragen. Er sah im alten Lehnstuhl seines Großvaters und kämpfte mit dem Gedanken selbst mitzubieten, um wenigstens einiges für sich zu retten. Da geschah etwas ganz Seltsames — er stürzte plötzlich empor und starrte entsezt auf den großen Tisch. Ein Ton war an sein Ohr gedrungen, ohne Musik und Wohlklang, der ihn aber aufs tiefste erschütterte. Man hatte die alte Nähmaschine seiner Mutter ausbieten, und eine Bieterin setzte das Tre-

werk in Tätigkeit, um seine Brauchbarkeit festzustellen. Das Schnurren der Spulen, der eintönige Gang der Räder rief alle Stunden seines Lebens wach, in denen er dies liebe, vertraute Geräusch gehört hatte. Er sah in der abendlichen Winterstunde den Kopf seiner Mutter über die Maschine gebeugt, wenn die Kinder fröhlich durchstoben vom Eislaufen zurückkamen und in das wohl durchwärmte Zimmer traten. Dann hob sich das geliebte Haupt mit den großen blauen Augen, eine feine, ringelgeschmückte Hand legte sich auf das größere Seitenrad, um das Gangwerk anzuhalten und gleich darauf rotbäckige Wangen zu streicheln. Der Kaffee duftete, die dicken Brotstücken mit Pflaumenmus lagen bereit. — Kinderglück und Mutterfrieden, nur sekundlang erlebte er es wieder, dann bot er mit lauter Stimme mit! Die erste Bieterin wollte sich nicht schlagen lassen, die Gebote jagten sich, andere griffen ein, merkwürdig angestekt durch das aufgeregte Wesen des Mannes, der sich betrug, als ginge es um ein Kleinod von höchstem Wert und nicht um ein abgenutztes Stück. Schließlich folgte ihm niemand mehr, er erhielt den Zuschlag. Die Maschine wurde zur Seite getragen, man flüsterte und lachte, als er wie lieblos über das Rad fuhr und den Werkzeugakasten öffnete. Ein Seitentäfelchen ließ sich nicht aufziehen, erst nach langen Versuchen fand er einen zufällig passenden Schlüssel an seinem Schlüsselbund. Er zog — und vor ihm lagen farbige Wollknäuel und ein dichter Haufen blühender Glasperlen. Er erinnerte sich, wie gern er als Kind darin gewühlt hatte, weil ihn die bunten Farben reizten. Noch in ihren letzten Lebenstagen hatte die Mutter an der Maschine gefesselt — nun war ihm der starke Eindruck klar, den das laufende Gangwerk plötzlich noch einmal auf ihn machte. Aber auch etwas anderes fiel ihm in die Hände: ein breiter Brief mit der Aufschrift „Mein Testament“ und der Bestimmung „Für meinen Sohn Friedrich“. Seine Hand zitterte als er das Schriftstück dem Beamten wortlos hinüber reichte. Gleich darauf verkündete eine feierliche Amtsstimme: „Die Versteigerung ist aufgehoben und ungültig, es haben sich nachträglich Bestimmungen über den Nachlaß gefunden, die zuvor geprüft werden müssen. Der Erlös wird zurückgegeben, die Sachen stehen zur Verfügung des Nachlassgerichtes.“ Ein glückseliges Lächeln huschte über die Züge des einsamen Mannes. Er wußte, daß er sich den größten Teil seiner Erinnerungen, vielleicht auch einen sorglosen Lebensabend erzeigert hatte.